

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werttages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Wolk und Zeit“ frei Haus halbmönatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsangelegenheiten 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker



Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 72

Donnerstag, 26. März 1931

38. Jahrgang

Hitler verkauft

seine S.-A.-Leute

Gegen Barzahlung von 15000 RM.

Ein eigenhändiges Dokument

Unser Mainzer Parteiblatt ist in der Lage, diesen Brief Hitlers an seine Getreuen in Hessen zu veröffentlichen: Reichsgeschäftsstelle Braunes Haus.

München, 4. März 1931.
Brienner Straße 45.

Geheim!
S. — R.

An den Gauleiter des Kreises Hessen
Darmstadt.

An Kampfschaffenden für den Gau Hessen sind eingegangen 15000 Mark. Beteiligt sind daran die Firmen wie folgt: Kommerzienrat Diederhoff, Dr. A. Diederhoff, Diplomingenieur A. Gastell, sowie die Direktoren Schindler und Jung. Diese Spenden verpflichten bei weiteren Einstellungen zur besonderen Auswahl von gesinnungstreuen SA-Leuten, um dem Anwachsen der kommunistischen Elemente in den betreffenden Betrieben durch unsere Parteigenossen tatkräftig entgegenzutreten zu können, und hauptsächlich aber, um bei den Betriebsräte-wahlen unsere Macht noch mehr zu stärken.

Nur dadurch können wir unter den Anhängern der Kommunisten mit Hilfe größtmöglicher Propaganda jedes einzelnen SA-Mannes eine Bresche in die Rotfrontpartei schlagen, um das Endziel für uns, das Dritte Reich, zu erringen.

Für weitere Einstellungsmöglichkeiten unserer SA-Leute, in die Betriebe der obengenannten Parteigenossen ist absolut einwandfreier Leumund und restlose Gesinnungstreue Voraussetzung. Gediente Leute sind in erster Linie zu berücksichtigen.

Die Gauleitung hat dementsprechend ihre Kreis- und Ortsgruppenführer zu instruieren.

Und diese käuflichen Lumpen, die sich dem Großkapital als Streikbrechergeräten prostituierten, wagen es, sich „Arbeiterpartei“ zu nennen! Welch ein Maß elender Verlogenheit! Diesen Brief in allen Betrieben und Stempelstellen bekanntzugeben, ist erste Pflicht jedes Sozialdemokraten.

Der Sautall in Thüringen

Nazireakteur wird mit Staatsgeldern ausgehalten — Schamlose Vorgänge im Deutschen Nationaltheater

Weimar, 25. März (Eig. Bericht)

Im Haushaltsausschuß des Thüringischen Landtags kam es am Mittwoch zu einer lebhaften Fried-Debatte. Veranlassung dazu gaben die Theaterstapane des Fachberaters von Fried, Dr. Ziegler.

Ziegler ist Redakteur an dem Weimarer Nazi-Blatt und nichtamtlicher Sachberater des Herrn Fried für Theaterfragen. Für diese Tätigkeit erhält er monatlich 200 Mark.

Auf Veranlassung Zieglers sind in letzter Zeit mehrere Künstler mit jüdischem Aussehen oder ausländischen Namen vom Nationaltheater in Weimar entlassen worden. So u. a. der bisherige Generalmusikdirektor, weil seine Frau eine Jüdin ist. Außerdem ist das Deutsche Nationaltheater auf Veranlassung Zieglers fortgesetzt zu nationalsozialistischen Parteiveranstaltungen benutzt worden. Die Nazis benutzen das Theater mit besonderer Vorliebe, weil hier die verfassunggebende Nationalversammlung getagt hat und die Verfassung der Republik geschaffen wurde. Erst kürzlich hat der Gemeinderat der Schulz im Nationaltheater eine Rede wie folgt begonnen:

„In diesem Raum hat sich einstmal eine Horde von Verrätern und Feiglingen angemacht, einen neuen Staat aufzubauen.“

Die Sozialdemokratie protestierte lebhaft gegen die unerhörte Beschimpfung deutscher Männer und Frauen, die der Nationalversammlung angehört haben. Auf ihren Antrag wurden zwei Entschlüsse angenommen, die sich gegen die Kunstpolitik Frieds und den Mißbrauch des Deutschen Nationaltheaters durch die Hakenkreuzler richten. Angenommen wurde ferner mit den Stimmen der SPD, der Volkspartei und der Kommunisten folgender volksparteiliche Antrag: „Die Landesregierung wird beauftragt, den von dem Herrn Volksbildungsminister als Fachberater für Kunstangelegenheiten

berufenen Dr. Ziegler unberzüglich aus seiner Tätigkeit zu entfernen.“

Um die ganze Schamlosigkeit dieser Art „Staatspolitik“ zu begreifen, stelle man sich nur einmal vor, der Vorsitzende der Lübecker Theaterbehörde, Bürgermeister Löwig, würde einem Redakteur des „Lübecker Volksboten“ monatlich 200 RM. Nebeneinnahme zuschlagen, indem er ihn zum „künstlerischen Beirat“ erhebt. Die Krämpfe, in denen sich Herr Knie dann vor Entrüstung wälzen würde, möchten wir gern erleben.

Es wird uns leider nicht vergönnt sein. Denn derartige Schweinereien kommen ja nur bei den Erneuerern vom Hakenkreuz vor. Und bei denen findet die Generalanzeigerpresse nichts daran auszusehen.

Unsere Richtschnür

Kampf gegen den Faschismus

Erklärung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion

In der Mittwoch-Sitzung des Reichstags gab Reichstagsabgeordneter Dittmann im Namen der sozialdemokratischen Partei folgende Erklärung ab:

Durch die Reichswahlen am 14. September hat der Reichstag eine Zusammensetzung erhalten, die eine unmittelbare Gefahr für die Demokratie, für alle politischen, sozialen und kulturellen Voraussetzungen des Befreiungskampfes der Arbeiterschaft darstellt.

Die Partei der kapitalistischen und großagrarischen Scharfmacher, der Prinzen und kaiserlichen Generale, die sich hinter dem Namen einer nationalsozialistischen Arbeiterpartei verbirgt, hat die Verzweiflung wirtschaftlich schwer bedrängter politisch unangeführter Volksschichten in demagogischer Weise ausgenutzt und durch trügerische Versprechungen weite Wählermassen an sich gerissen.

Die rasche Entwicklung des reaktionären Charakters hat die Nationalsozialisten zum Verlassen des Reichstags gezwungen. Ihnen folgten die Deutschnationalen. Seitdem haben

Vertrauen zur deutschen Wirtschaft langsam zurückkehren und so eine allmähliche Besserung in der Wirtschaftslage Deutschlands angebahnt werden kann.

Nationalsozialisten und Deutschnationale, die nach dem 14. September in kurzer Zeit die faschistische Diktatur glauben errichten zu können, sind durch die parlamentarische Arbeit der Sozialdemokratie und durch die gesteigerte Aktivität der Massen daran gehindert worden. Nun hoffen sie, daß ihr Auszug aus dem Parlament eine Lahmung des Reichstags und eine Sprengung der Regierung herbeiführen werde.

Aber auch diese Hoffnung hat die Sozialdemokratie zu jähenden gemacht. Sie stand vor der Tatsache, daß durch den Auszug von Nationalsozialisten und Deutschnationalen an den Nachberrichtungen nichts geändert worden ist, und daß sie diejenigen Entscheidungen, die in einem vollbesetzten Reichstag von der bürgerlichen Mehrheit getroffen worden wären, nicht durch eine Scheinmehrheit von Sozialdemokraten und Kommunisten durchkreuzen konnte, wollte sie nicht den Wünschen ihrer faschistischen Gegner Vorschub leisten.

Aber so wichtig es ist, daß der Reichstag seine Arbeitsfähigkeit trotz einer starken antiparlamentarischen Opposition bewiesen hat, und so wichtig es ist, daß die Aufgaben der Gesetzgebung auf verfassungsmäßigem Wege erledigt worden sind, so steht dennoch die Planung der Hauptaufgaben, die Überwindung der Wirtschaftskrise noch aus. Sie kann nicht erreicht werden durch die Verminderung der Kaufkraft auf dem Wege über den Abbau der Löhne und dem Abbau der sozialen Einrichtungen. Sie wird auch nicht erreicht werden durch einen hemmungslosen Aufbau der landwirtschaftlichen Zölle, die nur die Kosten der Lebenshaltung in die Höhe schrauben, die Ausfuhr deutscher Fertigerzeugnisse hindern und die Arbeitslosigkeit vergrößern.

Die Sozialdemokratie hat deshalb für die von der Reichsregierung verlangten Sparermäßigungen die notwendige Sicherung zur Aufrechterhaltung aller gesetzlichen Verpflichtungen für die sozialen Leistungen geschaffen. Ebenso hat sie, ohne die Hilfe für die schwermühten bäuerliche Wirtschaft zu gefährden, dafür Sorge getragen, daß bei der Ermäßigung der selbständigen Festsetzung von Zöllen für landwirtschaftliche Erzeugnisse die Kosten für die Lebenshaltung der breiten Massen nicht gesteigert werden dürfen. Die Sozialdemokratische Fraktion wird auch dem Etat ihre Zustimmung geben, nachdem es gelungen ist, die in ihm enthaltenen sozialen Leistungen zu sichern und für schärfere Besteuerung der besonders leistungsfähigen Schichten Mittel für bringende soziale Zwecke neu zu beschaffen.

Sie verlangt jedoch von der Reichsregierung, daß sie entsprechend den abgegebenen Erklärungen nun mit allen Mitteln daran geht, die Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Der Lohnabbau, der die Wirtschaftsbelebung nur erschwert hat, darf nicht fortgesetzt

Frau Kienle Jakobowitz vor dem Verhungern

Stuttgart, 26. März (Radio)

Die wegen Verstoßes gegen § 218 in Haft befindliche Frau Dr. Jakobowitz-Kienle ist durch ihren seit Tagen andauernden Hungerstreik jetzt so geschwächt, daß sie das Bett nicht mehr verlassen und kaum noch sprechen kann. Frau Dr. Jakobowitz soll jetzt entlassen sein, ihr Vorhaben selbst bis zum schlimmsten Ausgang durchzuführen.

sich beide Parteien immer enger zu einem einzigen reaktionären Block verbrüder.

Die Sozialdemokratische Partei hat ihre Massen im Lande aufgerufen, die Demokratie und die Rechte des Proletariats zu verteidigen. Am diese Verteidigung erfolgreich zu gestalten, mußte die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion ein Abgleiten der Staatsgewalt in die Hände des Faschismus verhindern. In der Erhaltung der Demokratie, der Sicherung der Verfassung und dem Schutze des Parlaments hat deshalb auch die Reichstagsfraktion die oberste Aufgabe ihrer parlamentarischen Tätigkeit gesehen. Das geschah in der klaren Erkenntnis, daß ohne diese politischen Freiheiten keine Möglichkeit besteht, die Sozialpolitik zu schützen und die Lebenshaltung der Arbeiterklasse, die durch die Wirtschaftskrise aufs stärkste bedroht ist, zu heben.

Entsprechend diesen Absichten hat die Sozialdemokratie durchgesetzt, daß die Notverordnungen der Regierung Bräunung in entscheidenden Punkten verbessert worden sind, daß trotz des Anwachsens der Zahl der Arbeitslosen auf fast 5 Millionen, trotz Rückgang aller Steuereinnahmen die Unterstützung an die Arbeitslosen aufrecht erhalten werden konnte. Sie hat schließlich durch ihre Mitarbeit an der parlamentarischen Erledigung des Reichsetats mit dazu beigetragen, daß das durch den Wahlausfall aufs schwerste erschütterte

Saffran und Kipnick zum Tode verurteilt

Bericht siehe 1. Beilage 3. Seite

Warum starb Hermann Müller?

Von Dr. Julius Moses, M. d. R.

Der Tod Hermann Müllers zeigt uns wieder mit erschütternder Deutlichkeit den ungeheuer frühzeitigen Verbrauch von Politikern in Deutschland; und zwar von Politikern der Linken. Ebert, Stresemann und Hermann Müller starben in verhältnismäßig jungen Jahren — man kann es sagen: als Opfer der Politik. Rathenau und Erzberger starben durch Mord: als Opfer der Politik. Die drei vorgenannten fanden ihn durch innere Krankheiten, aber es ist kein Zweifel, daß Berger und die Aufregungen zu ihrem Ende sehr viel beigetragen haben. Wenn es im Volksmund heißt: „er speit vor Berger Gift und Galle“ oder „die Galle geht ihm über“ oder „es geht ihm an die Nieren“, so sind das Redensarten, in denen tiefe Weisheit und ein gutes Stück Wahrheit, eine jahrtausendlang gemachte Erfahrung des Volkes selbst liegen. Kein Zweifel, daß durch psychische Einwirkung innere Leiden, die vielleicht nur im Keim vorhanden sind, infolge ungünstiger, psychologischer Einflüsse, vor allem durch Kummer, Sorgen, Aufregungen und Berger zum Ausbruch gebracht oder im Verlauf außerordentlich beschleunigt werden können. Es ist wahrscheinlich, daß bei Ebert der Magdeburger Prozeß, in dem ihm von richterlicher Seite ein derartiges Unrecht zugesetzt wurde, wie es in der deutschen Justiz leider nicht einzig dasteht, dazu beigetragen hat, daß er den Folgen der Operation erlag. Bei Stresemann wieder waren es die Nieren. Er starb zu einer Zeit, da die schändlichsten Angriffe gegen ihn gerichtet wurden. Und Hermann Müller: Man denke an die vergifteten Pfeile, die täglich gegen ihn geschleudert wurden, an die jahrelange Heßkampagne, der er von rechts und links ausgesetzt war. Ist es ein Wunder, daß es ihm „an die Galle ging“?

Etwas jedenfalls steht fest: In früheren Zeiten hat es niemals ein derartiges frühzeitiges Sterben unter den führenden Staatsmännern gegeben, wie in der Zeit nach dem Kriege. In den dreizehn Jahren, da die deutsche Republik besteht, sind ihre hervorragendsten Staatsmänner der Linken frühzeitig dem Tode verfallen: Erzberger, Rathenau, Ebert, Stresemann, Hermann Müller. Ist dies ein Zufall? Ist es ein Zufall, daß vor dem Krieg sich Politiker und Diplomaten im Durchschnitt eines geruhlichen und langen Lebens erfreuten, während sie heute durch den politischen Kampf vorzeitig verbraucht werden? Daß sie gerade an Gallen-, Leber- und Nierenleiden sterben?

Nein, es ist kein Zufall! Der Grund ist die politische Verwirrung unserer Tage, die vergiftete Politik, die persönliche Kampagne, die weder Ehre, Privatleben, Familie schont, die Bütcheimnisse auskratzt, die mit allen Mitteln der Verleumdung den Gegner zu vernichten bestrebt ist, die aber auch so keine betrieblen wird, daß sie dem Angegriffenen keine Mäßigkeit gibt, sich zur Wehr zu setzen. Er muß es in sich „hineinfressen“, er muß schweigen und sich entweder aus der Politik zurückziehen, wenn er auf Gesundheit weiter Wert legt oder sich vergiften lassen an Leber, Galle und Niere!

Ich erinnere mich einer Unterhaltung mit Hermann Müller nicht sehr lange vor seinem Tode. Wir sprachen über die Vergiftung des politischen Lebens. Müller sagte: „Das alles ist mir ganz schnuppe!“ Das war aber nicht wahr. Gerade, wer Müller kannte, wußte, daß auch er ein empfindsamer Mensch war, der unter der Heße seiner Gegner litt. Das sagte ich ihm auf den Kopf zu. Er wurde immer stiller — und sein schließliches Schweigen bestätigte meine Worte. Gerade hinter der Maske der Gleichgültigkeit verbarg sich bei Müller ein tiefes Empfinden.

Vor einigen Tagen wurde bei einer Zusammenkunft mit führenden Politikern verschiedener Parteien über den gleichen Gegenstand gesprochen: Daß die Brutalität des innerparteilichen Kampfes nicht nur die Gemüter des Volkes veräffelt, sondern auch die Gesundheit der angegriffenen Politiker zugrunde richtet. Und alle empfinden diese Verpöschung des politischen Lebens als das Furchtbarste und Niederträchtigste. Man höre sich einmal die Zurufe und

Zwischenrufe im Reichstag an, denen ein verantwortlicher Politiker heute ausgesetzt ist! Die schamlosesten Beschimpfungen, die unter normalen Umständen ganz undenkbar sind, werden hier mit einer Leichtfertigkeit und Bosheit gebraucht, die etwas Psychopathisches an sich hat. In der Hysterie der persönlichen Beschuldigung anderer hat der Radikalismus entschieden etwas Krankhaftes an sich, und viele Zurufe von der äußersten Rechten und Linken ließen sich nur durch einen Psychiater deuten. Wer wagt es, diese Verleumder zu verklagen? Der Beleidigte läuft Gefahr, daß solche Burschen vor Gericht mit einer geringen Geldstrafe davonkommen oder gar freigesprochen werden. Je gemeiner und frecher die Beleidigung, um so größer der Beifallsturm bei den Gesinnungsgenossen! Wieder muß man an das Wort des früheren Reichskanzlers Marx im Reichstag denken, er würde bei Beleidigungen politischer Gegner nicht klagen, weil er fürchte, vor Gericht keinen Schutz zu finden. Welche Gelegenheit für den Verleumder, sich durch eine Gerichtsverhandlung Vorbeeren bei

seinesgleichen zu holen: Er verzögert die Verhandlung durch die grotesken Anträge, er stellt Beweisangebote, um sie niemals zu beweisen, er zerrt Privatheimnisse und „Hörnsagen“ gerüchelt hervor und hat den Triumph, daß er den Gegner noch mehr verunglimpft! Seine Strafe nimmt er mit Genugtuung auf, weiß er doch, daß sie ihn zum „Martyrer“ stempelt. Wer hat also Lust, solche Burschen zu verklagen? Da heißt es, alles, Aufregung, Empörung, Zorn, Verachtung in sich herunterzuschlucken! „Es geht an die Leber, Galle, Niere.“

Man spricht von einer „Rhinozeroshaut“, die ein Politiker haben müsse. Aber weder Müller noch Ebert noch Stresemann noch alle anderen Politiker, die Verantwortung auf sich genommen haben, besaßen oder besitzen dieses legendäre Geschick der Natur. Sie müssen wegen dieser Verantwortung Schmähungen und Beschuldigungen nach außen hin mit Passivität ertragen; denn jeder aktive Widerstand ist nur das, was die Provokateure wollen: den Feind jetzt mit einer Kaszbe zu überhäufen, ihn zum konzentrischen Ziel zu nehmen, ihm seine politische Tätigkeit so zu vereiteln, daß er als kranker Mann abtritt! Das „calumniare“ ist zum politischen Werkzeug geworden... es verrichtet seine Opfer nicht nur psychisch, sondern auch physisch. Galle, Nieren, Leber! Ebert, Stresemann, Müller!

Soll der Brotkorb noch höher gehängt werden?

Die Entwicklung des Brotpreises

Während z. B. die Bäcker in Köln schon eine Brotpreis-erhöhung beschlossen haben, wird die Entscheidung über die Forderung der Berliner Bäcker, die den Brotpreis um 5 bis 6 Pfennig erhöhen wollen, erst am Mittwoch fallen. Ohne Zweifel hat die Berliner Entscheidung allgemeine Bedeutung. Die Politik des Reichsernährungsministeriums ist darauf angelegt, eine Lösung zu finden, ohne an den Maßnahmen zu ändern, auf denen die Getreidepreiskommission der letzten Zeit beruht. Das sind Vermahlungs- und überseigerter Zoll.

Von Mitte Februar bis Mitte März sind die Roggenpreise um 30 Mark je Sonne in die Höhe gegangen. Der Grund für diese Preissteigerung am Roggenmarkt lag weniger in einer Verknappung des Roggens als in der starken Abnahme der Weizenvorräte, wodurch die Weizenpreise in die Höhe getrieben wurden, die dann den Roggenpreis nach sich zogen. Daß ein Mangel an Roggen bis zur neuen Ernte entsteht, ist, wenn entsprechende Maßnahmen getroffen werden, nicht zu befürchten. Aber immerhin sind durch die schließliche Roggenpolitik die Vorräte der Landwirtschaft so zusammengeschrumpft, daß trotz der guten Roggenernte die Verminderung des Weizenangebots die Preissteigerung am Roggenmarkt hervorgerufen konnte. Die natürliche Folge dieser Preissteigerung war, daß auch die Mehlpreise anziehen. Jetzt wurden aber die Bäckermeister rebellisch, denn eine Preissteigerung für Mehl von 3,60 je Doppelzentner muß selbstverständlich ihren Profit schmälern, wenn nicht gleichzeitig der Brotpreis erhöht wird. Merwerts fanden erregte Versammlungen in den Bäckerinnungen statt, die der Regierung anscheinend zu denken gaben; denn durch Verkauf von Roggen aus den Beständen der unter dem Einfluß des Reichsernährungsministeriums stehenden Stützungsvereinigungen wurde der Roggenpreis wieder von seinem Höchststand von 187 Mark je Sonne am 14. März auf 180 Mark heruntergedrückt. Auch die Mehlpreise gaben etwas nach. Trotzdem liegen sie noch um 2 Mark je Doppelzentner höher als zu Beginn der hausse.

Die Bäckermeister verspüren aber auch jetzt noch keine Lust, diese Preissteigerung aus eigener Tasche zu bezahlen, sondern verlangen, daß entweder der Roggenpreis wieder gesenkt oder der Brotpreis erhöht wird. In Köln haben sie bereits beschlossen, den Brotpreis um 2 Pfennig zu erhöhen. In Frankfurt a. M. wurde von den Bäckern eine Entschloßung gefaßt, in der die Regierung aufgefordert wird, die Mehlpreise auf eine erträgliche Höhe zurückzuführen, da sonst der bisherige Brotpreis nicht länger aufrecht erhalten werden könnte. In Berlin stellen die Bäcker ein Ultimatum an die Reichsregierung und fordern eine Senkung der Mehlpreise durch Verkauf der in Regie-

runghänden liegenden Getreidebestände und Abbau der Zölle, sonst müßten sie den Brotpreis erhöhen. Am Sonnabend wurde noch ein Kompromiß vorgeschlagen, ebenso wie in Köln eine Brotpreissteigerung von 2 Pfennig je Kilogramm vorzunehmen, das heißt, das Brot um 5 bis 6 Pf. zu verteuern.

Solch ein „Kompromiß“ ist aber für die Arbeiterschaft völlig unannehmbar. Es ist geradezu ein Schand, der Arbeiterschaft in ihrer jetzigen Lage eine Verteuerung des wichtigsten Nahrungsmittels zuzumuten. Das Reichsernährungsministerium, das alles getan hat, um die Getreidepreise in die Höhe zu treiben, muß jetzt dafür sorgen, daß der Brotpreis auf keinen Fall auch nur um den Bruchteil eines Pfennigs steigt, wenn es nicht offen zugeben will, daß seine ganze Preisabbaupolitik ein Schwindel gewesen ist.

Da den Bäckermeistern nicht zugemutet werden kann, auf längere Zeit trotz erhöhter Roggenpreise das Brot zu gleichen Preisen zu liefern wie bisher, wird Herr Schiele wohl oder übel den Roggenpreis noch um einige Mark senken müssen, damit auch der Mehlpreis heruntergeht.

Das einfachste Mittel hierfür ist die Aufhebung des im Brotgesetz enthaltenen Verbotes, den Roggen nicht über 60 Prozent auszumahlen. Wird wie früher der Roggen wieder bis zu 70 Prozent ausgemahlen, dann können aus 1 Zentner Korn 70 Pfund Roggenmehl gewonnen werden, während jetzt nur 66 Pfund ausgezogen werden dürfen. Diese Erhöhung der Ausmahlung würde ermöglichen, daß die Bäcker trotz des gestiegenen Mehlprieises das Brot zu den alten Preisen verkaufen können. Es wäre deshalb ein schwerer Fehler des Reichsrates, gegen den vom Reichstag angenommenen sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung dieses Paragraphen des Brotgesetzes Einspruch zu erheben.

Außerdem ist es aber notwendig, um zu vermeiden, daß die Roggenpreise noch weiter steigen, daß der Weizenzoll ermahigt wird, denn die Verknappung der Weizenvorräte ist eine der Hauptgründe für die Roggenpreissteigerung. Erfolgt dies nicht, so wird von den Bäckern in steigendem Maße Roggenmehl zur Deckung des Weizenmehls, das 10 Mark je Doppelzentner teurer ist, verbraucht und auf diesem Wege eine Verknappung an Roggen hervorgerufen. Ebenso notwendig ist es aber auch, daß die Getreideförderungsstellen keinen Roggen mehr als Futter (seltener Roggen) an die Schweinemäster in Nord- und Ostdeutschland verkaufen, sondern ihre gesamten Vorräte an die Mühlen abgeben. Nur wenn alle diese Maßnahmen erfolgen, kann eine Preissteigerung am Roggenmarkt und damit eine Erhöhung der Brotpreise verhindert werden.



Der Herr des Hafens

ROMAN VON NORBERT JACQUES

Copyright by Carl Dunker Verlag, Berlin W 62, Keithstraße 7

25. Fortsetzung

Im weiteren Verlauf des Besuchs, in dessen Amtsraum, hatte der Regierungsrat Verlorenkoost auf den richtigen Einfluß gelegt und die guten Töne gefunden, die sein Ohr erreichten. Denn Smehl hatte aus dem Aufbruch erkannt, daß er es nicht mit einem Manne zu tun hatte, der aus Natur Sizomer war.

Ja, es war wirklich, daß der böse Geheimnisvolle, dessen Name Verlorenkoost aus der Bahn geschleudert, im Hafen war. Es war so gut wie wirklich, daß der Junge aus dem Tatterall jenem in den Fängen saß. Verlorenkoost lasteten diese beiden Tatsachen auf Pietäts Gemüt, als er mit Emma Bemme den Palast der Polizei verließ.

Eine lange Weile schritten sie schweigend nebeneinander davon. Emma Bemme räusperte sich ein paarmal. Dann ent- schloß er sich mitten in einem Hustenanfall zu sagen: „Na was nu?“

„Was nu?“ hiß Verlorenkoost ihm hin, ohne aufzuwachen starr gradaus zu schauen. „Dat hört nu uff mit die Sorglosigkeit. Aber dat mach ich allein!“

Dann hiß er die Lippen unter dem fransigen Bart aufeinander und dunkel umhüllt ging er aus auf die Suche nach dem Jungen und zugleich hatte er wie unter einem betäubenden Schlag in seinen Vorstellungen das Wissen und Warten, daß er unterwegs auf den anderen stoßen mußte, auf den bösen Geheimnisvollen, der ihm Schicksal geworden war.

Emma Bemme hatte sich in einer scheinbaren Ehrfurcht vor seinem Benehmen von ihm gelöst. Verlorenkoost sah lange nicht, daß er allein ging. Er wollte nach dem weißen Schiff wachen.

Wo war der Junge zu finden? Wesshalb suchte er ihn? Das waren zwei Fragen, die unablässig wandelnde Bilder durch seine

Vorstellungen schwemmen. Er unterlag ihnen, er wußte Antwort weder auf das eine noch auf das andere. Er wußte nur, daß diese beiden Fragen die Dinge einkreisten, denen zu folgen plötzlicher Zwang ihm herrliches Gebot war. Einerlei aus welchen Abgründen dieses Blutes der Zwang kam.

In den langen Jahren, in denen er zwischen den Vagabunden des Hafens lebte, hatte er reichliche Erfahrungen sammeln können, was solch ein aus dem Elternhaus gestoßener Junge im Hafen zu verrichten trachtet. Erst tollt er aus, dann verschwindet er, seines Geldes beraubt, in einem Kohlenbunter oder wieder im Vaterhaus. Dies war der natürliche und mildeste Weg. Aber sein Junge war in den Klauen der bedrohlichen Macht jenes finsternen Bösen. Da war ein Unbekanntes in der Rechnung, da war ein böser Geist dazwischen, dem er sich bei dem ersten Zusammenstoßen nicht gemächlich gebeugt hatte.

Verlorenkoost hatte die alten Entschloßtesten jener Nacht im Hafen der Insel mit den Jahren in sich zugeschnitten. Das faßte er fertigebracht aus Bequemlichkeit, weil es keinen Zweck hatte, diese Dinge in sich lebendig zu halten, die ja doch nichts waren wie eine stinkende Leiche. Nun erstanden sie aus der Grube. Nun wuchsen sie vor ihm wieder auf, umklammerten ihn als ein Schiff von Ratten und als eine qualvoll erwürgten wollende Unheimlichkeit, die sinnlos erlitten und ihm deshalb um so ungestümmer zuechte.

Den Kopf unter der Schwere der Bilder geneigt, die ihm immer in neuen Wendungen sich aufscharten, ging er durch das alte Viertel der engen Gassen, das die Stadt mit dem Hafen verband. Freudenhäuser, kleine Handwerker, riechende Kneiven, Wohnhäuser, die wie verschüttet auslachen, aus deren finstern Mäulern blutleere Kinder Fernrohrquollen, prekten sich zusammen, als ob eines am andern Hilfe vor einem Elend suchen müßte, das ein Geheimnis der Erschaffung zwischen den Menschen aufrecht erhielt.

Jetzt quälte ihn ein Bedenken: war er der Aufgabe gewachsen? Er gab sich keine Antwort. Denn etwas Größeres als dies bestimmte Ziel hat als Seele, als die Urzelle dessen, was er zu unternehmen gezwungen war, mitten drin, verborgen sich, das ist wahr, aber er wußte doch Bescheid darum. Und dieses Größere, das die wirkliche Wahrheit darstellte, war das alle Vorstellungen überschwebende Ahnen, daß das Gelingen des Werkes auch ihm das zurückgäbe, was sein Leben verloren hatte.

„Gestalt!“ schimpfte er mit sich selber. Wo geriet er hin mit dem Inhalt seines Hirns? Spinnweb! Sollte das auf ein-

mal Flügel haben? Davonflattern können... über die Stadt... zu einem ehemaligen, zu einem eigenen Häuschen mit Ritterhorn am Geländer und mit einem... fort! fort!

Um sich zurückzuholen, trat er einige Schritte mit festem Aufschlagen auf die Kassenköpfe des Pflasters. Ja, er spürte den Boden unter sich.

Er spürte aber zugleich auch eine Hand an seinem Arm, schaute hinab auf sie und sah, daß es eine sehr magere, von Schmutz und Krätze überkrustete Frauenhand war. Jetzt hatte sie das Tuch losgelassen und streckte sie, die Binnenfläche nach oben, bettelnd hin.

Da mußte Verlorenkoost lachen. „Nee, sowat!“ sagte er. „So wat müßte belohnt werden. Dat is ein guter Glaube, an den... nee, Frauchen, seh ich dir so aus, als ob ich mehr als ein Loch in der Tasche hätte? Mit dat selbe Recht und denselben Erfolg kann ich auch so zu dir machen...“ Und nun streckte auch er seine Franke offen hin und wollte in ein hollernes Gelächter ausbrechen, hielt jedoch mit einmal ein, als er dem Weib ins Gesicht schaute, ihre ganze Erscheinung in Augenschein nahm und dann wieder ihr Gesicht anblickte.

Ein zusammengebündeltes Häufchen Fäden lag da auf einem Pflaster und war sichtlich betrunken. Ihre Augen waren rot umrandet und sahen wie die Augen toter Fische aus, glanzlos, wie von Staub besetzt, in den Winkeln des verzogenen Mundes sahen schwarze Schmutzhaare. Das Gesicht trug die Spuren des Gassenkots. Die Hand wich hartnäckig nicht. Schmutzig, dürr und fleischlos, aber mit einer gierigen Sogigkeit hielt sie sie hin.

Verlorenkoost ließ das Lachen unterbleiben. Forschend schaute er das Gesicht an, Zug um Zug. Dann schloß er einmal Atem, setzte schon ein Bein vor, um weiterzugehen, zögerte, trachte sich unter den Hutrand und blieb.

„Schöner biste nicht geworden!“ sagte er schließlich. Seine Stimme hatte einen harten Trost, ja es war etwas Drohendes in ihr.

„N Trostchen oder so wat!“ bettelte die Frau.

Da übermannte es Verlorenkoost. Er hob die Fäuste an ihre Schultern, riß das Weib von dem Pflaster und leuchtete ihm ins Gesicht: „Wo hast du das Angele?“

(Fortsetzung folgt)

Anzüge für Ostern

zu solchen Preisen können Sie sich wirklich schon zu Ostern einen Anzug leisten. Er wird Ihre beste Osterfreude werden.

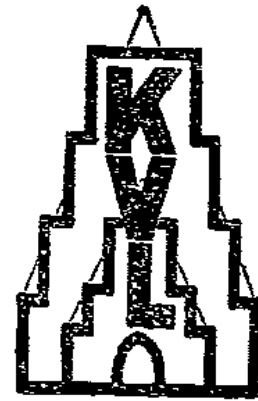
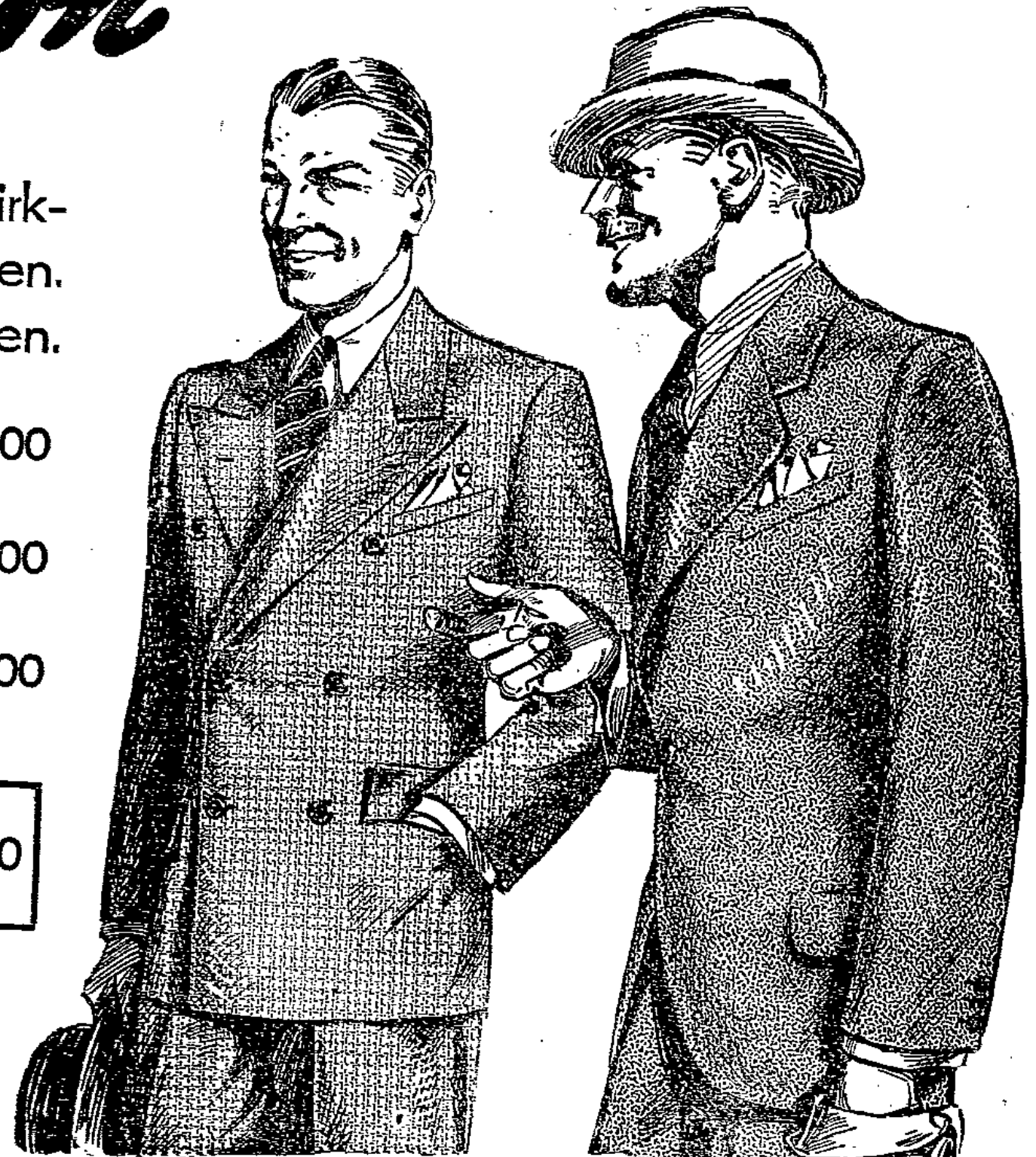
Herren-Anzüge 29⁰⁰
ein- und zweireihige Fassons 49.00 44.00 39.00

Herren-Anzüge 59⁰⁰
flotte, moderne Dessins 79.00 74.00 69.00

Herren-Anzüge 84⁰⁰
feinste Schneiderarbeit 110.00 98.00 89.00

Herren-Kammgarn-Anzüge 49⁰⁰
la bl. Stammqual., reine Wolle 125.00 98.00 69.00

Warenabgabe nur an Mitglieder



SCHOTTLAENDER-REKLAME

Konsumentenverein

Warenhaus Sandstraße

Sie brauchen keine Brieftasche voll Geld

wenn Sie sich elegant kleiden wollen: Wir liefern Ihnen zu sehr

bequemer Zahlung

Eleg. Mäntel und Kleider sowie Anzüge und Paletots, Windjacken, Pullover und Strickjacken, Herren- und Damenswäsche, Bettwäsche, Futtermäntel, Gardinen, Teppiche u. Läuferstoffe, kompl. Betten, Metallbetstellen

Bestellung ohne Kaufweg

Hamburger Textilhaus

H. Kesten
Breite Straße 47, I
im Hause Salzstücker

Weine, Liköre, Spirituosen

empfehlen preiswert und gut

KNIEP & BARTELS

gegründet 1866
Fernsprecher 22815
Kapitelstraße 3

Zur Konfirmation

Unsere Preise bieten Ihnen Vorteile:
1. saftigen geko Schinken nur 1/2 € 45
2. zarten, rohen Schinken nur 1/2 € 50
Edler Emmentaler, das Feinste nur € 1.80
Ostpreuß. voll. Tilsiter . . . nur € 1.00
Edler vollfetter Holländer € 1.30 u. € 1.00
Erfrierungsalt m. Aepfeln, eig. Anf. 1/2 € 28
E. Scheibenlachs . . . nur 1/2 € 35

Rostocker Butterhandlung

Müslstr. 19
Kaisersstr. 23
Beckstraße 9

Radio-Anoden-Batterien

90 V	100 V	120 V	150 V
7.-	8.-	9.50	12.-

jeden Tag frische Lieferung.

Radio-Wegner
Steinrader Weg 19, Teleph. 29101

Hut-Ziehe

Den modernen Hut, die gute blaue Tuchmütze kaufen Sie preiswert u. gut beim
Hutmacher Albert Ziehe

Handmadeable Schäermützen 4⁰⁰

in Tuch u. Samt & Vollwoll- und Mischschäden. Einzelkloppige Veranfertigung.
R.B., A.L. u. P.V. - Zeichen

Sie sparen viel Geld!

wenn Sie Ihre **Patent-Matratzen** und **Auflegepolster** direkt in der Fabrik kaufen!

Warum?

1. Weil jeder **Zwischenhändler** bei mir ausgeschaltet ist. Der **Zwischenhändler**, auch der **Grüßliche**, muß verdienen und jeden Umsatz neu versteuern. Dieser **Warenversteuerung** gegenüber spielen die **Unterhaltungskosten** einer **Fabrikhiliale** keine nennenswerte Rolle.
2. Weil ich bei **Barzahlung** auf alle Waren **10% Rabatt** gebe, aber Ihnen auf Wunsch auch äußerst günstige **Teilzahlungsbedingungen** einräume.

Darum! wird der **sparsame Käufer** dort kaufen, wo er qualitativ am besten und billigsten bedient wird.

Deshalb! prüfen Sie vor jedem Kauf von **Patentrahmen**, **Auflegepolstern**, **Bettstellen**, **Bettfedern** und **Inletts** Preise und Qualität in der

Kieler Matratzenfabrik

Inh. Robert Hinz
Mühlenstraße 34
Größtes Unternehmen der Provinz, einschl. Lübeck und Altona 2211

Vita Hochleistungsanoden

Tausende im Gebrauch!
90 100 120 150 V.
6.25 7.60 9.20 11.20 M.
Burchardt, Dankwartsgrube 55

Deutscher Metallarbeiter-Berband

Allgemeine Mitglieder-Versammlung
am Donnerstag, dem 26. März 1933, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Bericht vom erweiterten Beirat.
3. Innere Verbandsangelegenheiten.

Wir bitten um zahlreiches Erscheinen! Mitgliedsbücher sind vorzulegen.
Die Ortsverwaltung

DELTA

Zur Tentilm-Aufführung:

Der gläserne Motor

Wegen reger Nachfrage empfiehlt es sich, zur Sicherung der Plätze Einladungskarten rechtzeitig gegen numerierte Original-Platzkarten an der Kasse des Delta-Lichtspiel-Theaters umzutauschen.

NORD. GES.-FILM

Sonntag, 29. März, 11.15 Uhr, Städt. Halle

DIE LETZTEN SEGELSCHIFFE

mit Vortrag v. Kapitän Speckmann

Kartenvorverkauf: Haus der Nord. Gesellschaft, Ernst Robert u. Buchhandlg. Quitow

Begehrte Geschenke zur Jugendweihe und Konfirmation

Füllfederhalter
Briefpapier u. Briefkarten in Geschenkpackungen
Fotoalben in vielen Mustern

— Billig und gut —

Wullenwever-Buchhandlung

Stadththeater

Lübeck
Donnerstag, 20 Uhr:
Marguerite durch drei.

Lustspiel
nicht Die Nacht des Schicksal-
Ende 22.30 Uhr

Freitag, 20 Uhr:
Das Nachfolge
Christi-Spiel
(Erstaufführung)
Schauspiel

Sonabend, 20 Uhr:
Das Nachfolge
Christi-Spiel

Sonntag, 20 Uhr
Die drei Kuffel
Operette.

Calmette Öffentliche Versammlung

Sonabend, 28. März, abends 8.30 Uhr, im

Konzerthaus Lübeck

Zu dem Thema: **Calmette-Strafprozess** sprechen der bekannte Rechtsanwalt **Dr. Dr. Frey**, Berlin und **Stadtobermedizinalrat Dr. Schmincke**, Berlin-Neukölln

Unkostenbeitrag 50 Pf. Erwerbslose 25 Pf. Saalöffnung 7 1/2 Uhr
Der Calmette-Eltern-Ausschuss

Schuhwaren

alle Preise
F. Meyer, Mühlentor 2

Rohre

Bestenfalls
Rippenheizrohre
aus Stahlblech, Aluminium,
Bleche, Eisenbleche,
Eisenbleche, Eisenbleche u. sonst.
Kupfer-Blatt
LUSSIANSKI
Königsplatz 5
Telephon 22450

Der Sang der Armen

Von Moritaten und Bänkelsängern

Offenbarungen der Volksseele

Von Alfred Thieme, Hamburg

Was der Hoffänger zu sagen hat

Das Groteske, das Auffällige zieht uns zunächst an diesen, teils sehr groben, immer aber sehr einfachen poetischen Ausprägungen an. Die Sonderbarkeit der Umstände lockt uns zum Verweilen und es ist nicht selten, daß wir aus der erheiterten Gemütsstimmung in eine ernste Nachdenklichkeit wechseln, wenn wir einem solchen Hoffänger zugehört haben, von denen Andersen Neß schon in einer ergreifenden Erzählung berichtet. Sicher ist es nicht immer das Schicksal der in tiefe Armut gedrückten Kreatur, welches uns ergreift, wenn der Typ einer Harfenjule oder ein Arbeitsloser singend, mehr grausam als schön, um das Lebensnotwendige wirbt.

Es ist sicher das Balladeste, das Erzählende, was uns anspricht und vom Volke her, von gesund derber, teils auch verzerrter und etwas sentimentaler Gestaltung her lebendig auf uns wirkt. Herr Müller wird sicher behaupten, daß diese Lieder und Verse nichts mit der Literatur zu tun haben. Er wird auf seinen Goethe in Ganzleder zeigen und behaupten: „Liebe Leute, das ist etwas!“

Und doch! Ist nicht der Bänkelsänger, der Gesang der Armen eine wirklich ernst zu nehmende Dichtung, die sich vor ihren Schwestern im hohen Olymp nicht zu verstecken braucht? Hat sie nicht eine große Wahrheit, hat sie nicht Phantasie und Seele? Je mehr eine gestaltete Lebensäußerung dem Leben nahe ist, je mehr sie von dem glutenden, blutenden Geschehen in Wort, Bild und Klang aufgenommen hat, je mehr tatsächliches Leben, gegenwärtiges, vergangenes und künftiges in ihr gebunden ist, desto mehr kommt sie auch der Vollenbung nahe. Es ist sicher nicht von ungefähr, daß namhafte Dichter die Form des Armeleuteliedes nahmen, um darin tiefstes Menschliches auszusprechen. (Ich nenne Heinrich, Heine, Klambund, Wedekind und den genialen Franzosen François Villon.)

Wer jemals aufmerksam diesen Verhungerten und durch alle Schmerzensbereiche Gejagten zugehört hat, wird bemerkt haben, daß die Balladen nicht ihrer Form wegen gelten wollen, sondern daß die Lieder von nackter Alltäglichkeit erfüllt, um die Geschehnisse wirken. Mit dem Gebrauch einer, teils sentimentalen Verzerrung wird der sicher unbewußte Versuch gemacht, über die härtesten Grausigkeiten den Mantel der Liebe und des Mitleids zu ziehen. Es ist banal und ergreifend zugleich, wenn von einer schlechten Ziehharmonika schlecht begleitet, ein Arbeitsloser singt:

Arbeitslos, arbeitslos
ach, wie grauig ist das bloß! . . .

Ist nicht in diesen kunstlosen und schmucklosen Worten die ganze Wahrheit einer erschütternden Zeit verhüllt? Das Volk befinnt sich, es nimmt seinen Stoff aus dem eigenen Geschehen, grob und schmucklos.

. . . Ich bin ein Arbeitsloser.
Ich heiße Emil Kraus.
Nach fünfundsiebzig Jahren
warf mich der Meister raus.

Der Meister, dieses Luder,
der schnarrte kurz und kalt:
Nach fünfundsiebzig Jahren
bist du für uns zu alt!

Er gab mir die Papiere,
das war der große Schluß.
Nach fünfundsiebzig Jahren,
das ist 'ne harte Nuß!

Ich hunger an den Säuren
ich poche an um Fröh.
Nach fünfundsiebzig Jahren,
womit verdien ich das!

In meiner Hosentasche
hab' ich noch einen Strick.
Nach fünfundsiebzig Jahren
schwür' er mir das Genick.

An einem Mauerhaken
hängt bald der Emil Kraus,
dann ist es mit dem Leben,
mit seinem Leben aus!

Das Volk besingt sich, nimmt seinen Stoff aus eigenem Geschehen. Die Lieder und Gesänge gewinnen ihre Gestalt ohne Vorbild, streng nach den Gesetzen des Geschehens. Von diesem angeregt und veranlaßt entstehen Songs und Lieder, die sich mit dem Drückenden befassen. Das ewige Thema der Liebe taucht auf . . .

Im Müggelsee schwimmt eine Leiche,
eine Leiche schon drei Tage lang.
Und das Wasser schleibt die bleiche Leiche
immer langsam an dem Ufer lang.

Im Müggelsee schwimmt eine Leiche.
Es ist die Leiche einer Frau.
Ja, es ist 'ne Frauenleiche.
Ich sah es wirklich ganz genau.

Wie ist sie in den See gekommen.
Was man nicht weiß, das ratet man.
Es ist ja niemand nicht dabei gewesen.
der uns davon berichten kann.

Ich denk' sie hat sich reingestochen
aus einem morschen Appellahn,
weil sie in einer Streit geraten
mit einem bösen Schuft von Mann!

. . . Es kann auch sein, daß sie vor Sorge
sich selber dort ermordet hat.

Daß sie das Elend und der Hunger
getrieben hat zu dieser Tat.

Ich hab' es ja auch gesehen,
die tote Frau, die trug ein Kind.
Ihr wißt ja alle aus Erfahrung,
wie grausam solche Dinge sind.

Ich denke, es steht außer Zweifel,
daß Liebe hier der Anlaß war,
zur Polizei bin ich gegangen
und rief den Herren Kommissar!

Aus dem Dämmerkreis einfacher, zum Teil verworrener und verworfener Lebensumstände erscheint das Kriminelle:

. . . Auf einen schabigen Juden,
traf er in dunkelster Nacht
und hat dem alten Juden
die Taschen leergemacht . . .

oder:

Der arme, arme Johannes
erschlug einen reichen Mann,
weil der arme, arme Johannes
die Reichen nicht leiden kann.

Der arme, arme Johannes
schlug ihm vom Leib das Haupt,
dann hat der arme Johannes
ihm einen Groschen geraubt!

Der arme, arme Johannes,
der ging und kaufte sich Brot.
Dann fing man den armen Johannes
und machte ihn manjetot.

Der arme, arme Johannes,
der sagte dazu kein Wort.
Man schafft vor armen Johannes
die magere Leiche fort.

Der Fenster rieb seine Hände,
ging dann zufrieden nach Haus,
und damit ist die Geschichte
von dem armen Johannes aus.

Das Politikum gewinnt Sichtbarkeit.
. . . In seiner rechten Rippe
steckte ein blanker Stahl.
Ihr könnt es wirklich glauben,
so etwas ist fatal.

Die Polizei kam eilig
aus dem allernächsten Ort,
und konstatierte schließlich:
„Es geschah ein Fememord.“

. . . Die Sache wäre politisch.
Der Tote war ein Soldat.

der seine anderen Soldaten
schmähtlich verlassen hat . . .

und weiter

Da erblickte der Gefangene
und tat es allen kund:
„Auf höherem Befehle schloß
ich den Verrätermund!“

Der Richter tat es hören
was, wo und wie auch dabei.
Er sprach nach Recht und Gewissen
den Fememörder frei.

Auch die Geschehnisse der Justiz finden ihren Niederschlag, stark herausgestellt und pointiert, z. B. in einer Ballade, die davon erzählt, daß einer auf Indizien verurteilt und gehängt worden ist. Zum Schluß heißt es dann:

. . . Die Mutter von dem Gehängten
sah zu dem Galgen hinauf
und fragte die Herren Richter:
„Wer weckt mir das Kind wieder auf!“

Ein Begräbnis erster Klasse
bezahlte dann die Justiz.
Und weiter, eine Zeitung
nahm davon auch Notiz! . . .

Es tritt dabei in Erscheinung, daß das Ergebnis, aus der Sensation des Tages oder als Phantasieniedererschlag von Ereignissen genommen nicht nur erzählt wird. Was es nirgend kann, hier spricht die untere, formlose Masse ihre primitive Moral und ihr Werturteil aus. Es wird sehr nach gut und böse unterschieden und so ist das Armeleutelied ein getreuer Spiegel aller Wandlungen.

Von diesem Standpunkt aus gesehen hat das Bänkellied aber sicher eine noch weit über den Rahmen der Literatur hinausgehende, wirkende Bedeutung. Das Bänkellied zweifelt, es verneint, es klagt an und vor allem, es spricht aus — ehrlich und einfach, und zwar in einer Sprache und Bildhaftigkeit, die dem Mund der Hörer eigen ist. Die Strafe spricht von sich zu den Menschen der Sprache mit den Worten der Strafe. Was gesagt wird, wird verstanden und wird in den Denkbereich der Höfe und Hinterhäuser aufgenommen. Frau Schultze weint vielleicht bei der Tragödie von der schwangeren Marie, die sich ihrer „Schande“ wegen erhängt, aber darüber hinaus bildet sich in ihr durch den gestalteten Stoff geprägt Meinung und Urteil. Zum Teil, wahrscheinlich nicht zum geringen Teil, lassen sich hier die Maße finden, mit denen die Entertainer das Leben messen und bewerten.

Der Stoff, das vermittelte Stück Leben steigt auf aus diesen oft belächelten kunstlosen Versen zu Wirkung, und vielen Werken der großen Literatur ist die Wirkung versagt geblieben, wie sie bei dem Bänkelsänger fast selbstverständlich erscheint.

Es gibt schließlich keinen größeren Dichter, wie ein Volk, das sich selber besingt.

Das Unglück in der Marlikaserne

Furchtbare Verletzung eines jungen Menschen

Ueber den gestern kurz gemeldeten Schülerunfall in der Marlikaserne berichtet die Polizei heute folgende tief betrübenden Einzelheiten:

„Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern gegen 12 Uhr in der Marlikaserne. Unter Führung eines Studienrats besichtigten zwei Klassen des Johanneums, Untertertia 3 C, die Marlikaserne. Den Schülern wurde auf dem Kasernenhofe von Mannschaften des II. Bat. Inf.-Reg. 6 das Erzerjieren am Maschinengewehr gezeigt. Nach dieser Vorführung wurde ihnen in der Waffenmeisterei das Schießen mit dem Maschinengewehr erläutert. Der Waffenmeister bediente selbst das Maschinengewehr. Er lud das Gewehr mit einem Gurt Erzerjierpatronen. Die Schüler hatten sich vor dem Lauf des Maschinengewehrs aufgestellt. Als der Waffenmeister das Maschinengewehr in Tätigkeit setzte, kam plötzlich ein scharfer Schuß heraus. Der Schuß ging dem Schüler Werner Glaman durch das Becken, zerriss ihm die Blase und andere innere Organe und zersplitterte den Beckenknochen. Dem hinter Glaman stehenden Schüler Walter Hauschildt wurde der Daumen der rechten Hand abgerissen. Glaman wurde sofort dem Allgemeinen Krankenhaus, Hauschildt dem katholischen Krankenhaus zugeführt. Wie es möglich war, daß eine scharfe Patrone in den mit Erzerjierpatronen geladenen Gurt kommen konnte, wird die nähere Untersuchung ergeben.“

Es handelt sich danach um eine geradezu verbrecherische Fahrlässigkeit des Waffenmeisters, die strengste Bestrafung verdient.

Ueber die Notwendigkeit einer Besichtigung der Reichswaffenkaserne durch eine Untertertia wird man geteilter Auffassung sein. Wir wollen jedoch den verantwortlichen Klassenlehrer, Herrn Studienrat Schmiede, für das furchtbare Unglück in keiner Weise verantwortlich machen; denn eine derartige Fahrlässigkeit eines Waffenmeisters konnte er wirklich nicht vorhersehen; und zu dem Unternehmen, an einem Wandertag statt eines Ausfluges eine Besichtigung der Feuerwehr und der Reichswaffen anzusehen, war er nach den bestehenden Bestimmungen zweifellos berechtigt.

Gewiß, es gibt für 13-14jährige Knaben schönere Bildungsobjekte als Maschinengewehre, aber das ist eine andere Frage, die mit der Verantwortung für dieses Unglück nur wenig zu tun hat.

Die Polizei berichtet

Sittlichkeitsverbrechen. In Haft genommen wurde ein 18-jähriger Laufbursche in Rüditz, weil er sich an einem 14-jährigen Mädchen unsittlich vergangen hatte.

Als gefunden eingeliefert wurde ein Herrenfahrrad, Marke Gloria. Der Eigentümer wird erjucht, das Rad im Fundamt, Gr. Bauhof 14, Zimmer 31, abzugeben.

Hühnerdiebe. Einem Landmann in Gohmnd wurden in der Nacht zum 25. d. Mts. durch Einbruch 4 Legehühner aus dem Stall gestohlen.

Die diesjährigen Ferien-Sonderzüge

Für diesen Sommer sind folgende Ferien-Sonderzüge von Hamburg vorgezogen: 1. nach München: am 1., 4. und 18. Juli und 15. August, 2. nach Stuttgart: am 1. und 4. Juli, 3. nach Basel-Konstanz: am 1., 4. und 18. Juli, 4. nach Niebüll-Dagebüll (Jöhr-Amrum) und Westerland (Sylt) am 1. Juli, 5. nach Ostpreußen: am 1., 4. und 8. Juli, 6. nach Dresden-Hirschberg: am 4. Juli, 7. nach Thüringen (Erfurt): am 4. Juli, 8. nach dem Harz (Halberstadt): am 4. Juli, 9. nach dem Rhein: am 1. und 11. Juli. Die Ferien-Sonderzüge führen nur die dritte Wagenklasse. Substanzlich werden die Verkehrstage mit den Fahrpreisen und den allgemeinen Beförderungsbestimmungen Mitte Mai bekanntgegeben.

Eine wässrige Angelegenheit

Gegen zwei leitende Angestellte der Firma Thiel & Söhne, den Betriebsassistenten M. und den Werkmeister B. hatte die Staatsanwaltschaft Anzeige erhoben wegen Betrugs resp. Diebstahls. Der ungewöhnlichen, nicht alltäglichen Verhandlung vor dem Schöffengericht lag folgender Tatbestand zugrunde: Bei den städtischen Betrieben gingen nacheinander anonyme Anzeigen ein, daß auf dem Betriebsgelände der Firma unbesugterweise Wasser für Betriebszwecke entnommen wurde. Das Wasserwert schätzte die Höhe des dem Wasser entgangenen Wassers zwischen 12-14000 Kubikmeter. Die Angeklagten erklärten, bei der Anlage verschiedener Vorrichtungen im Betriebe sich niemals einer strafbaren Handlung bewußt gewesen zu sein. Man konnte sich bei der Zeugenernehmung sehr oft nicht des Eindrucks erwehren, daß persönliche Rivalitäten eine große Rolle spielten.

Der Staatsanwalt konnte nach der umfassenden Verhandlung, in der neun Zeugen vernommen wurden, weder auf Diebstahl noch auf Betrug erkennen. Das Gericht sprach die Angeklagten gemäß dem Staatsanwaltschaftlichen Antrage frei.

Rund um den Erdball

Der Rastenburg Mordprozess

Todesstrafe für Saffran und Kipnick

Tag der Plädoyers — Ein sensationeller Fund — Letzte Worte, letzte Beschuldigungen

Bartenstein, 26. März (Radio)

In dem Mordprozess Saffran folgte das Gericht dem Antrage des Oberstaatsanwalts, indem es gegen Saffran und Kipnick auf Todesstrafe erkannte. Außerdem erhielten beide Zuchthausstrafen von 12 Jahren. Ella Augustin wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, davon sollen sechs Monate durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten. Johann Augustin erhielt drei Monate Gefängnis unter Anrechnung eines Monats der Untersuchungshaft. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen, Saffran und Kipnick wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt, Ella Augustin auf die Dauer von fünf Jahren.

Der Vertreter der Anklagebehörde, Oberstaatsanwalt Wittschirk, beantragte am Ende eines längeren Plädoyers gegen den Angeklagten Fritz Saffran wegen gemeinschaftlichen vollendeten Mordes die Todesstrafe, wegen des Mordversuches, der Brandstiftung und der Fälschungen eine Zuchthausstrafe von zusammen zwölf Jahren; gegen Erich Kipnick die gleiche Strafe; gegen Ella Augustin wegen Beihilfe zum vollendeten Mord und versuchten Mord, Brandstiftung, Unterschlagung und Fälschung eine Zuchthausstrafe von zusammen sieben Jahren; gegen Johannes Augustin wegen Begünstigung der Brandstiftung eine Gefängnisstrafe von drei Monaten; gegen die Postkassierer Kahl und Schidlowski wegen Vergehens gegen § 354 Strafgesetzbuch je drei Monate Gefängnis; für Rest Freispruch.

Der Staatsanwalt führte in seinem Plädoyer aus, daß er sich wohl bewußt sei, sehr harte Strafen beantragt zu haben. Er: „Denken Sie auch an den Melder Dahl, dessen Leberreste hier im Papplatton liegen“. Großmannsjucht, Egoismus und Rohheit seien die Motive des entsetzlichen Verbrechens von Rastenburg gewesen...

Noch ein Belastungsindiz

Während der sich anschließenden Plädoyers der Verteidiger meldet plötzlich ein Landjäger, daß es ihm gelungen sei, die Tasche des ermordeten Mellers Dahl aufzufinden. Das Gericht tritt nochmals in die Beweisaufnahme ein. Als Zeugen erscheinen zwei Fürsorgerzöglinge, die erzählten, wie sie am Sonntag, dem 13. September, dem Tage nach der Ermordung des Dahl in einem Chauffeegraben zwischen Krausendorf und Luisenthal eine Aktentasche fanden, die sie für Zigaretten und Geld weiterverkauften. Sie haben jetzt aus der Presse davon erfahren, daß diese Tasche gesucht wird. Deshalb hätten sie sich an einen Landjäger gewandt, dem es auch tatsächlich gelungen ist, den jetzigen Besitzer der Tasche zu ermitteln. Die Aktentasche wird der Witwe des Ermordeten vorgelegt, sie erkennt sie als diejenige ihres Mannes wieder. Die Auffindung dieser Aktentasche ist insofern wesentlich, als dadurch die Darstellung des Angeklagten Saffran von dem Mord an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Saffran und Kipnick werden nochmals befragt und sagen aus, daß sie bei ihrer bisherigen Aussage bleiben müßten. Beide bestreiten also nach wie vor, die tödlichen Schüsse auf Dahl abgegeben zu haben.

Bereit zur Reue?

Die Angeklagten haben das letzte Wort. Schwer erhebt sich als erster Fritz Saffran von seinem Platz. Er sagt: „Ich

bereue meine Tat und bin bereit, zu sühnen.“ Von Tränenströmen unterbrochen erklärt Ella Augustin:

„Aus Liebe zu Saffran habe ich zu allem geschwiegen. Ich hätte viel verhindern können. Schlecht war Saffran nicht. Ich habe ihn in Kipnicks Hand gegeben, indem ich diesem von den Fälschungen erzählte.“

Kipnick, der solange mit aufgestülptem Kopf völlig apathisch dagesessen hat, steht nun auf und sagt: „Ich bereue meine Tat, ich habe dadurch mein Leben vernichtet. Ich lege mein Schicksal in die Hände des Gerichtes und der Geschworenen und bitte, mir Gelegenheit zu geben, zu beweisen, daß ich ein anständiger Mensch bin.“ Diese Redewendung bringt Ella Augustin so in Wut, daß sie kreischend Kipnick unterbricht: „Aber der Mörder sind Sie doch!“ Kipnick erwidert darauf zum Himmel zeigend: „Das wird Ihnen Gott im Himmel sagen, Sie haben ja noch einen Menschen auf dem Gewissen.“

Merapi speit

Die Vulkanologen fürchten neue Katastrophe

Nach Meldungen aus Batavia entfaltet der Merapi in den letzten Tagen eine starke eruptive Tätigkeit. Unter ungeheurer Dampf- und Rauchentwicklung ergießt sich aus dem Krater ein breiter Lavastrom. Infolge zahlreicher, gewaltiger Gasexplosionen wurde der sogenannte Kraterpfropfen — ein weißglühender Kegel — für einige Minuten über den Kraterrand hinausgehoben. Eine Anzahl Dörfer am Westhang des Vulkans wurden geräumt. Mehrere tausend Menschen flüchteten in aller Eile aus ihren Behausungen. Die zuständigen Vulkanologen rechnen mit einer neuen Explosionskatastrophe unübersehbaren Umfangs, zumal die Gefahr besteht, daß der Kraterpfropfen infolge der gewaltigen Gasentwicklung im Innern des Merapi bei einer Explosion dieser Gasmassen herausgeschleudert wird.

„Nautilus“ getauft

Die Frau des Nordpolforschers Willins nahm im Hafen von New York die Taufe des Nordpol-U-Bootes vor, mit dem Sir Hubert Willins seine Polarfahrt antreten will. An die Stelle des üblichen Kampagner-Kübelz war ein Fäßchen mit Eis getreten, das am Bug des Unterseebootes zerschellt wurde. Die Worte der Taufrede: „Nautilus sei Dein Name, Schiff! Mögest Du bei Deinem wundervollen Abenteuer Erfolg haben. Ein heiliger Schatz liegt in Deinem Herzen. Bringe ihn mit zurück!“ Dem Taufakt wohnte der Enkel des Romanschriftstellers Jules Verne bei, der in seinen „20 000 Meilen unter See“ die Expedition vorausgesehen hat. Der Enkel wird an der Fahrt teilnehmen.

Verbrecherkrieg in New York

In New York ist ein neuer Verbrecherkrieg ausgebrochen. Innerhalb von 36 Stunden wurden in verschiedenen Teilen der Stadt neun Verbrecher erschossen.



Auf eine Straße Warschaus abgestürzt

Das Ende des Probefluges eines polnischen Heeresflugzeuges neuester Konstruktion, dessen Führer den Tod fand, während zwei Straßenpassanten lebensgefährliche Verletzungen erlitten.

Den Sohn erstochen

Am Mittwoch mittag erstach in Berlin O. der 68jährige Renteneinpfänger Heinrich Wippler seinen 14jährigen Sohn Walter mit einem Küchenmesser. Die dauernde Arbeitslosigkeit des Sohnes hatte zu dem Streit geführt. Der Täter stellte sich der Polizei.

Zwei Flugzeuge abgestürzt

Bei einer Flugzeugparade über dem Flugplatz von Helsingfors stießen am Mittwoch zwei Maschinen zusammen und stürzten auf das vereiste Gelände ab. Beide Apparate wurden völlig zerkümmert; die Piloten verunglückten tödlich.

Zeuner gesteht endlich

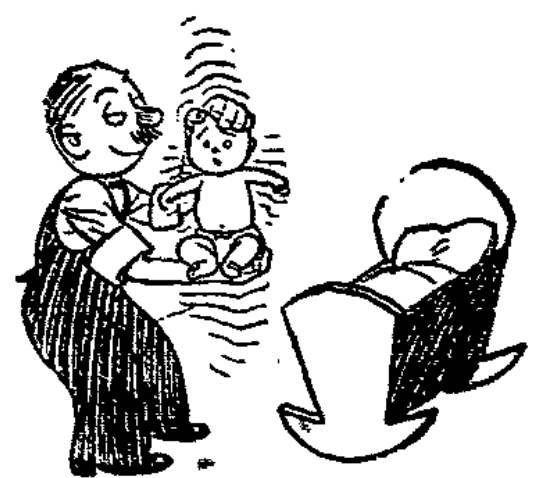
Der wegen Raubmordes zum Tode verurteilte Kaufmann Erich Zeuner hat nunmehr gestanden, daß er den Wanderburschen, der seiner Geldgier zum Opfer fiel, erwürgt hat; danach setzte er die Leiche an das Steuer seines Autos und verbrannte sie. Den Namen des Ermordeten will Zeuner nicht wissen; es scheint aber, daß die Identität des Opfers jetzt als festgestellt gelten kann. Polizeiliche Ermittlungen lassen den Schluß zu, daß es sich um den Handwerker Michael Usherl handelt, der sich am 3. November 1929 in Weiden (Bayern) bei seiner Schwester zu Besuch befand. Seitdem fehlt jede Spur von Usherl.

Autokatastrophe: Sechs Tote

Bei Montpellier (Frankreich) stürzte das Auto des Grafen von Artois in einen Kanal. Der Graf, der den Wagen selbst steuerte, und fünf weitere Insassen kamen ums Leben.

Eine wirksame Kritik

Als Max Reger einmal eine unglückliche Kritik von einem Preshburger Blatt erhalten hatte, schrieb er dem slowakischen Redakteur ein Briefchen mit den folgenden unmißverständlichen Zeilen: „Sehr geehrter Herr! Ich sitze an einem gewissen Ort und habe Ihre Kritik vor mir. Bald werde ich sie hinter mir haben.“



Der Darminger dabei

„Sa — nun muß es bald gut sein.“ (Efa.)



Deutschlands erste diplomierte Segelfliegerin

ist Frau Helga Babbe-Keller aus Langenbach (Ostkreis, Reg.-Bez. Wiesbaden), die in der Segelfliegerschule zu Birzenhain bei Dillenburg als erste Frau die Segelflugprüfung bestanden hat.

OSTER ANGEBOTE

DKW

Reparaturen billigst

Schüttoff- Motorräder

Sämtliche Ersatzteile
auf Lager

Johs. Ricks
Dankwartsgrube 13

Schuhe noch nie so billig wie jetzt!

Herren-Schuhe . . 10.90 9.90 8.90 6.90
Damen-Schuhe . . 10.50 8.90 6.90 5.90
Kinder-Schuhe 6.45 5.45 3.90 2.90 1.95

Daher Parole: Auf ins

Schuhhaus „Rheingold“

42 Breite Straße **42**
neben Markthallen-Eingang

Herren-Artikel

Hüte, Mützen
Oberhemden
Krawatten, Socken
Unterwäsche usw.

Ernst Wehde

Beckergrube 33
Ecke Fünfhausen

RADIO

ABTEILUNG DER LÜBECKER
BAUGESELLSCHAFT M. B. H.

Zentralverwaltung: Königstr.108, Fernspr.27801, 27802, 27803

Ausstellungs- und Vorführräume der Radio-Abteilung:

MÜHLENSTRASSE 37

Schirme

Moderne

Damenschirme

Halbseide . . . **4⁷⁵**

Damenschirme

Kannseide . . . **5⁷⁵**

2.75 6.75

Joh. Heinr. Meier

Holstenstraße 11

Für die

Feiertage

Rheinwein von 0.90 an
Moselwein von 1.10 an
Original Tarragona von 1.00 an
Original Insel Samos von 1.70 an
Original Jerez Sherry von 2.00 an
Original Douro Portwein von 2.00 an
Malaga von 1.50 an
Original Insel Madeira von 2.50 an
Original Bordeaux von 1.50 an
Rotwein von 0.90 an
Weinbrand-Verschnitt von 5.10 an
Jamaika-Rum-Verschnitt von 5.10 an

Otto Voigt

Fleischhauerstraße 14

Niederlagen: J. Borgwardt, Kronsforder
Allee 29; Rud. Brincker, Hütten-Allee 5;
Drogerie Schultz, Hansastr. 92;
H. Thielbahr, Schlutup; Cl. Broders,
Arminstraße 3; Drogerie
Brincker, Stockelsdorf;
Emil Bruhn, Schwartau.

Ganz Lübeck spricht von
Friedr. Wirth, Kochs
billigen Oster-Angeboten

Damen-Stümpfe in mod. 35
Farben . . . 1.95 1.25 75
Herren-Socken in schönen 45
Mustern . . 1.75 1.35 95
Herren-Socken in reiner 95
Wolle . . . 2.50 1.75 1.45
Oberhemden, weiß u. farbig 2.75
in nur guten Stoffen 5.50 4.90
H. u. D.-Faschentücher 15
w/ u. hübsche Muster 65 45 25
D.-Schürzen in d. neuesten 1.95
Must., extra weit 4.50 3.25 2.75
Damen- u. Herren-Handschuhe 75
in imit. Wildleder, farbig
in 1.75 1.50 1.25
Strickwolle und Landgarn
nicht filzend, nicht einlaufend 58
Lage 1.50 95 75

Jedem Kunden eine
kleine Oster-Ueberraschung!
Friedr. Wirth, Koch, Holstenstr. 7



Kinderwagen
in den neuesten Formen
und Farben

Klappwagen
mit Verdeck v. 35.50 an

Beachten Sie meine
Schulmeister!

Ernst Brandes

Königsstraße 36
gegenüber Kaisermarkt

Pelze

Besätze
Kragen
Würger
Füchse

gut und billig!

J. L. Würzburg

Wahmstr. 22a

Große Auswahl in:

**Oefen, Herden, staubfreien Gruden und
Waschkesseln, Gasherden, Gasheizöfen**

sind einrichtet, stets vorräthig. — Billigste Preise, bequeme Raten-
zahlung nach Vereinbarung.

Oefen v. RM. 10,50 an, Herde v. RM. 20,00 an

Oefen sind und -reste in allen Größen. Sämtliche Reparaturen, sowie
Oefeneinrichtung durch elektrischen Saugapparat staubfrei.

Eigene Oefensetzerei und Schloßerei.

WILH. DRESEN Mühlenstraße 30-32
Fernsprecher 24239

Blau Kammgarn-Anzüge die bekannt. Qualitäten 85.- 69.- 54.- 49.-
Farbige Anzüge, moderne Muster . 79.- 68.- 55.- 49.- 35.- 29.50
Oberhemden, Tricoline und Zefir 5.95 4.75 3.95
Strickjacken und Pullover 10.75 8,25 5.75

Herren-Kragen, moderne Formen . 0.70 0.50

Krawatten, moderne Muster . . . von 0.50 an

Blau Schirmmützen von 1.75 an

Farbige Klassenmützen von 1.75 an

Große Auswahl in Knaben-Anzügen, gute haltbare Qualitäten zu billigen Preisen!

J. H. PEIN

Das Haus der guten Qualitäten, neben dem Rathaus

Die „Travemünder Gummiknäppel-Affäre“ vor Gericht!

Verhandlung auf Sonnabend vertagt

Am 19. Januar d. Js. fand in Travemünde im Hotel „Stadt Kiel“ eine Naziverammlung mit Böhmker aus Eutin statt. Die Stimmung in Saale war sehr erregt. Nur der Besonnenheit und Kaltblütigkeit des Gen. Waterstrat, der in der Diskussion sprach, ist es zu verdanken, daß es keine blutigen Auseinandersetzungen gab. Als Dank dafür setzte von Seiten der bürgerlichen Presse eine große Besetzung gegen unsere Genossen ein. Noch während der Versammlung zogen die Nazis Sturmabteilungen aus nah und fern zusammen, die aber unter dem Druck der Polizei wieder abrücken mußten. Vor dem Versammlungslokal kam es zu größeren Ansammlungen politisch Andersdenkender. Die Polizei nahm zahlreiche Sittierungen vor. Dabei wurden verschiedenen Personen Gummiknäppel abgenommen. Diese Festnahmen gab der Versammlungsleiter der Nazis bekannt. Er behauptete, daß soeben einer Reichsbannergruppe 50 Gummiknäppel abgenommen worden seien. In Wirklichkeit wurden aber von der Polizei nur zirka 10 Stück beschlagnahmt.

Zu verantworten hatten sich am Mittwoch fünf Personen, die man in Travemünde festgenommen hatte. Sie waren angeklagt, gemeinschaftlich, bewaffnet, sich zu politischen Zwecken versammelt zu haben. Vergehen gegen § 3 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 25. Juli 1930.

Vornehm sei bemerkt, daß

keiner der Angeklagten zum Reichsbanner gehört.

Das Reichsbanner befand sich in Uniform, und zwar lag es im Kolosseum auf Anruf in Bereitschaft, falls etwa der Gen. Waterstrat, der sich mit einigen SPD-Leuten im Saale befand, angegriffen würde. Von den Polizeibeamten wurde aber übereinstimmend ausgesagt, daß sämtliche festgenommenen Personen in Zivil waren. Nach den Angaben der Angeklagten ergibt sich folgendes Bild.

Der Angeklagte S., der politisch völlig neutral ist, ging aus Interesse an der Diskussion in die Versammlung. Er wollte sich einmal den Nazitredner Böhmker und den in der Diskussion sprechenden Gen. Waterstrat anhören. Da aber die Versammlung politisch geschlossen war, versuchte er durch einen Notausgang in den Saal zu gelangen. Vor der Tür des Notausganges befand

sich eine Gruppe von Personen, die ebenfalls auf diesem Wege hinein wollten. Sie wurden durch das Erscheinen einer Gruppe Polizeibeamten daran gehindert, die sofort eine Untersuchung der 30 bis 40 Mann starken Gruppe vornahm. Polizeioberleutnant Bosh, der das Kommando leitete, befand, daß bei der Durchsuchung

des Angeklagten S. keine Waffe gefunden wurde.

Als sich der Angeklagte bereits 30 bis 40 Meter entfernt hatte, stolperte er. Beim Zubodenfallen sah der Angeklagte dann einen Holzknäppel und zwei Gummiknäppel liegen. Er hob sie auf und wurde in diesem Augenblick von einem ihm entgegenkommenden Polizeibeamten gesehen. Fest steht also, daß er keine Waffe bei sich geführt hat.

Bei den Angeklagten M. und D., die mit dem Rade nach Travemünde gefahren sind, wurde ein Gummiknäppel gefunden. Der Angeklagte D. besitzt einen Waffenschein, der ihn zur Führung einer Waffe berechtigt. Die beiden Angeklagten wurden auch nicht etwa im Saale oder unmittelbar vor dem Versammlungslokal festgenommen, sondern wurden vielmehr bei der Kirche, also einige hundert Meter vom Hotel „Stadt Kiel“ entfernt, festgenommen.

Der Angeklagte S. hatte bei seiner Festnahme einen Stock in der Hand, der unmöglich als Waffe bezeichnet werden kann, nichts im Vergleich zu den Rühmlingschen Karabinerhaken.

Zu eigentlichen Zusammenstößen ist es seinerzeit ja Gott sei Dank nicht gekommen. Den Angeklagten sind die Waffen nicht etwa bei einer Schlägerei abgenommen worden. Von einer Gemeinschaftlichkeit im Handeln kann schon deshalb keine Rede sein, weil ja die Angeklagten an sämtlich verschiedenen Orten festgenommen worden sind. Hinzu kommt noch, daß bei den Angeklagten S. und auch bei E. bei der Durchsuchung überhaupt keine Waffen gefunden sind.

Fest steht ferner, daß ein direkter Zusammenhang zwischen den Angeklagten überhaupt nicht besteht.

Die Beweisaufnahme hat Erschwerendes für die Angeklagten bisher nicht ergeben. Das Gericht beschloß, die Verhandlung bis auf Sonnabend 12½ Uhr auszusetzen. Es sollen noch einige Polizeibeamte in der Sache vernommen werden.

Neubau Lübeck

Schwartau-Rensfeld. Soz. Partei. Versammlung am Sonnabend, dem 28. März, abends 8 Uhr, im Gasthof Transvaal. Tagesordnung: Der bevorstehende Parteitag. Referent: Sekretär Karl Langebeck, Kiel. Maifeier. Verschiedenes. Am zahlreichen Erscheinen der Genossinnen und Genossen wird ersucht.

Katekau. Mitgliederversammlung der SPD, Ortsverein Katekau, am Freitag, dem 27. März, abends 8 Uhr, im Lokale Heinrich Kopp. Genossin Paetau-Schwartau gibt Bericht von der Frauenkonferenz Eutin. Freunde und Gäste der Partei können teilnehmen. Die Genossinnen und Genossen werden gebeten, an dieser Versammlung teilzunehmen.

Gleschendorf. Versammlung. Am Freitag, dem 27. März, abends 8 Uhr findet im Hotel Stadt Hamburg eine öffentliche Versammlung statt, in der Gen. Langebeck-Kiel die Antwort geben wird auf das Referat des Nazi-Redners Dr. Raufsch.

Uhrnsbüt. SPD. Auf einen schönen Jubiläumstag der 25jährigen Parteizugehörigkeit konnte unser Gen. Hans Koop am 24. d. Mts. zurückblicken. Schon auf der Wanderschaft, als junger Parteimitglied, trat er der Partei bei und ist seit seiner Rückkehr in die Heimatstadt Uhrnsbüt im Jahre 1911 ununterbrochen Funktionär. Das Vertrauen der Parteimitglieder berief ihn schon vor einigen Jahren in den Stadtrat und in den Stadtmagistrat. Auch in diesen Ämtern hat Gen. Koop stets das Beste für die Arbeiterschaft versucht. Seit 1930 ist der Jubilar nun auch Mitglied des Landesauschusses.

Uhrnsbüt. SPD. Am Sonnabend, dem 28. d. Mts., findet unsere programmatische Parteiversammlung bei Strohe statt. Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erforderlich.

Stadtratsitzung in Schwartau

F. Schwartau, 25. März

Der Stadtrat lehnte einstimmig die von der Regierung verlangte Erhebung der Bürgersteuer für das Rechnungsjahr 1930/31 ab. Bei dem Stand der städtischen Finanzen ist diese Steuererhebung nicht erforderlich. Betreffs Einsparung von Kindern anderer Gemeinden ist der Stadtrat einstimmig der Auffassung, daß eine derartige Auffüllung durch eine hohe Schülerzahl im Interesse der Kinder vermieden werden muß. Der Stadtmagistrat hat in dieser Angelegenheit eine Eingabe dem Staatsministerium und dem Landtag zugeleitet. Den Nachbarmunicipalitäten von 13 500 RM. zwangsläufiger Ausgaben wurde einstimmig zugestimmt. Der Magistrat wird ermächtigt, nach dem 1. April 1931 auf Grund der Richtlinien des alten Stats seine Geschäfte zu führen. Die Wahl einer Armenkommission muß jetzt, da die Mehrheit des Stadtrats diese ablehnte, die Kommission aber in der Gemeindeordnung mit ihren Rechten festgelegt ist, entweder durch das Ministerium oder im Verwaltungsverfahren erledigt werden.

Gemeinderat in Rensfeld

D Rensfeld, 24. März

Die Regierung plant zwecks Schaffung weiteren Schulraums einen Umbau der Schule zu R. Mühlen. Der Antrag des Schulvorstandes, welcher auf das Widersprechen dieses Vorhabens hinwies, wurde von der Gemeindevertretung angenommen. Die sozialdemokratische Fraktion stellte folgenden Antrag: Der Gemeinderat lehnt die Ueberweisung

von Schulkindern nach Schwartau ab, und zwar deshalb:

1. weil Schwartau und Rensfeld keine zusammenhängende Schulgemeinde sind,
2. die Eltern der Kinder von Rensfeld im Schulvorstand keine gesetzliche Vertretung haben,
3. weil eine Ueberfüllung der Klassen in Schwartau nicht zu vermeiden ist, und die Lernmittel — weil verschieden — den einzelnen Familien Mehrkosten verursachen werden.

Bei Stimmenthaltung der Bürger-Nazis und Kommunisten wurde dieser Antrag angenommen. Aus diesen Herrschaften wird man immer noch nicht recht klug, ob sie sich lieben oder hassen. Sie tun wie gute Freunde. Der seinerzeit von den Kommunisten und Bürger-Nazis angenommene Antrag, die Beamten der Gemeinde sollten sich den Anordnungen ihrer vorgesetzten Behörde widersetzen, wurde von der Regierung als ungültig erklärt.

Versammlung der Pansdorfer Lichtabnehmer

-in Pansdorf, 25. März

Die Lichtabnehmervereinigung von Pansdorf hielt ihre diesjährige Generalversammlung im Bahnhofshotel ab. Den Geschäftsbericht gab der Vorsitzende Landmann Wulff. Die hohen Unkosten der Straßenbeleuchtung sollen durch die Einrichtung von Röhrenlampen an Stelle der bisher an einem Drahtseil über der Straße hängenden Lampen gesenkt werden. Den Kassenericht gab der Kassierer Waslawski. Die Einnahmen betragen im Rechnungsjahr 12 068,50 Mk., die Ausgaben 9 323,52 Mk., so daß ein Kassenerbestand von 2 744,98 Mk. verbleibt. Bei Punkt 3 sollten 4 Vorstandsmitglieder gewählt werden. Es schied sich nach Abstimmung die Herren Westphal, Waslawski, Steffen und Schulz aus. Es wurde Wiederwahl und die Herren Schleich, Loppentzien, Lüth und Wöbs vorgeschlagen. Bei Feststellung der anwesenden Stimmberechtigten (Hausbesitzer) entstanden Meinungsverschiedenheiten über die Zulassung einiger in Vollmacht anderer Erschienenen. Es wurde schließlich ein Antrag angenommen, der auch unbeglaubigte Vollmachten zuläßt. Dadurch ergab sich die Anzahl von 76 Stimmberechtigten. Darauf beantragte Herr Schleich die sofortige Behandlung seines Antrags von der letzten Generalversammlung, der dahinging, den Lichtabnehmern, die keinen eigenen Grundbesitz haben, ihren Verpflichtungen der Vereinigung gegenüber nachzukommen und mindestens sechs Monate in Pansdorf wohnen, das Stimmrecht zu geben. Nach längerer Debatte schritt man zur Abstimmung. Es stimmten 21 für und 48 gegen den Antrag. Damit zeigte sich die Hausbesitzer Pansdorfs in ihrer warmen Zustimmung. Wohl haben die Mieter dieselben Strompreise zahlen dürfen wie die Hausbesitzer. Dadurch haben sie einen nicht unerheblichen Teil zur Abdeckung der Schulden der Vereinigung beigetragen. Da aber Mieter bei den Pansdorfer Hausbesitzern ansehnlich gleichbedeutend ist mit Arbeiter oder der Mieter unbedingt so dämlich ist zum kaufmännischen Denken, lehnt man einfach so etwas ab. Als ein Arbeitervertreter für die Sache der Mieter sprach und dabei von dem vorhandenen Vermögen der Vereinigung sprach, machte ein Mitglied die Bemerkung: „Dem Geld wollt ihr bloß in die Walle.“ — Es fanden dann die Wahlen statt. Die Ausschließenden wurden wiedergewählt. Zu Revisoren wurden die Herren Hecht und Owe gewählt. Darauf beantragte Herr Borgwaldt die Anrufung des in dem Statuten vorgesehenen Schiedsgerichts zur Stellungnahme zu dem Antrag Schleich. Unter Verschiedenem wurde beschlossen, den Lichtstrompreis um 2 Pfennig von 35 auf 33 Pfennig je Kilowatt zu senken. Weiter fand ein Antrag Annahme, nach dem die Reparatur und Eichung sämtlicher Zähler in Zukunft von der Vereinigung bezahlt wird.

Wo bleibt der 2. Mann?

An alle Mitglieder der Sozialdemokratie

10.

Deine erste, wichtigste und heiligste Pflicht gegenüber der arbeitenden Klasse der ganzen Welt und gegenüber den kommenden Generationen ist: **Werben, Werben, Werben**

Wo bleibt der 2. Mann?

Die Wollhandkrabbe in der Elbe

Wachsende Gefahr für die Binnenfischerei

NN Lauenburg, 25. März

Immer lebhafter wird mit dem Höhersteigen der Sonne die jetzt in ungeheuren Mengen in der Elbe auftretende Wollhandkrabbe. Am Drehloch der Eisenbahnbrücke bei Lauenburg hängen an der Ufermauer diese „lästigen Ausländer“ dichtgedrängt, krabbeln die Mauer entlang aus dem Wasser heraus und fallen wieder zurück. An dieser Stelle sind die gefährlichen Fische über leicht zu fangen. Die faustgroßen werdenden Tiere vermehren sich ungeheuer schnell und bilden eine wachsende Gefahr für unsere Binnenfischerei. Fast sämtliche Binnengewässer sind schon damit verunreinigt. Genießbar sind die Wollhandkrabben nicht, denn beim Abbrühen hinterlassen sie nur eine schleimige Masse. Auch auf dem Lande werden diese krebsähnlichen Schädlinge hier und da angetroffen. Sie scheinen das Wasser zu verlassen, um landeinwärts zu wandern und andere Gewässer aufzusuchen.

Arzt und Krankenschwester verurteilt

Wegen Fahrlässigkeit bei der Königen-Behandlung

S a m b u r g, 25. März

Der leitende Arzt des Kreiskrankenhauses in Bremerförde sowie eine Krankenschwester wurden wegen fahrlässiger Körperverletzung zu empfindlichen Geldstrafen verurteilt, weil ein Patient, der mit Königenstrahlen behandelt war, infolge unsachgemäßer Bestrahlung schwere Verbrennungen an seinen Händen erlitten hatte und dadurch in seiner Erwerbsfähigkeit stark behindert war. Außerdem wurde der Arzt in einer Schadensersatzklage zur Zahlung von 65 000 Mark an seinen Patienten verurteilt.

Raubüberfall in der Wohnung

Mit dem Revolver im Mädchenschlafzimmer

NN S a m b u r g, 25. März

Am Spätabend des Dienstags etwa um 22 Uhr drang ein Einschleicher in eine Hochparterre-Wohnung der Fuhrbüttelei Straße ein und entwendete aus einem Kasten zwei Zwanzigmarkstücke in Gold und ein goldenes Zehnermarkstück. Darauf drang der Täter in das Schlafzimmer eines jungen Mädchens, der Miete des Wohnungsinhabers, ein, bedrohte es mit dem Revolver und verlangte sofortige Herausgabe weiteren Geldes. Da die Wohnungsinhaber verurteilt waren, befand sich das Mädchen allein in der Wohnung. Es versicherte dem eingedrungenen Dieb, daß sich kein Geld in der ganzen Wohnung mehr befinde. Daraufhin entfernte sich der Täter. Es handelt sich bei ihm um einen etwa 35 Jahre alten Mann. Vor der Wohnung stand ein Komplize des Eindringlings Schmiere.

Dier- und Bürgersteuer in Döbesloe

NN B a d D ö b e s l o e, 25. März

Die städtischen Kollegien führten in gemeinsamer Sitzung die Etatberatung durch. Dabei ließ es sich nicht umgehen, die Diersteuer einzuführen. Man erwartet daraus bereits im Jahre 1931 ein Aufkommen von 5000 Mk., während die Bürgersteuer 20 000 Mark bringen soll. Der Haushaltsplan für 1931/32 schließt mit insgesamt 1 223 550 Mk. ab. Weiter wurde die Einschulung der gelerntem weiblichen Jugendlichen in die städtische Berufsschule vom 1. April d. J. ab beschlossen. Die Rektorstelle an der König-Luise-Schule wird nicht wieder besetzt. Die Anstalt wird in Personalarbeit mit der Oberrealschule verbunden, deren Leiter auch die Leitung der Mädchenschule übernimmt.

Der Volksschullehrer und sein Prophet

s. B e i t e r a u, 25. März

Der Volksschullehrer Dierks meint ein eifriger Apostel der Nazis zu sein, denn nachdem die Nazis vor einiger Zeit in Bietrau eine Versammlung abgehalten hatten, sagte der Jugendzieher Dierks zu seinen außerhohen Schülern: Der größte Prophet in Deutschland ist Hitler — und der ungeliebte Renschenzieher ist der Lehrer Dierks.

Zigarren u. Zigaretten GEG

sind von vorzüglicher Qualität u. preiswert. Auch der verwöhnteste Raucher findet bei der großen Auswahl die richtige Zigarre oder Zigarette im

Konsumverein

GEG-Zigarren:

Schubzigarren	Stück	15	12	10	8	Pf.
Nr. 2 „Experto“	Sumatra-Brasil	mittel	Stück	10	10	Pf.
Nr. 3 „Spezialität“	Sumatra	„	„	10	10	Pf.
Nr. 4 „La Maja“	Sumatra	„	„	10	10	Pf.
Nr. 14 „Produktion“	Sandblatt-St. Felix	„	„	10	10	Pf.
Nr. 16 „Brasilianos“	Brasil	kräftig	„	10	10	Pf.
Nr. 51 „Evidencia“	Sumatra-Brasil	kräftig	„	10	10	Pf.
Nr. 10 „Benefiz“	Sumatra-Brasil	kräftig	„	10	10	Pf.
Nr. 59 „Trumpf“	Sumatra-Brasil	mittel	„	10	10	Pf.
Nr. 101 „Norma“	Sumatra-Java	leicht	„	10	10	Pf.
Nr. 100 „Optima“	Sumatra-Java	leicht	„	10	10	Pf.
Nr. 112 „Unser Schlager“	Sumatra-Java-Brasil	leicht	„	12	12	Pf.
Nr. 12 „Saludo“	Sumatra-Brasil	mittel	„	12	12	Pf.
Nr. 13 „El Labor“	Sumatra-Brasil	kräftig	„	12	12	Pf.
Nr. 111 „Konsumstolz“	Sumatra-Java-Brasil	mittelkr.	„	12	12	Pf.
Nr. 40 „Pflanzer“	Sumatra-Java	leicht	„	12	12	Pf.
Nr. 72 „Regina“	Sumatra-Java-Brasil	mild	„	12	12	Pf.
Nr. 53 „Fidelio“	Sumatra-Brasil	mittel	„	12	12	Pf.
Nr. 110 „Unser Schlager“	Sumatra-Java	leicht	„	12	12	Pf.
Nr. 17 „Bob“	Sumatra-St. Felix	kräftig	„	15	15	Pf.
Nr. 67 „Pioniere“	Sumatra-Brasil-Hav.	leicht	„	15	15	Pf.
Nr. 39 „San Felix“	Brasil-St. Felix	kräftig	„	15	15	Pf.
Nr. 22 „Ideal“	Sumatra-St. Felix-Havana	„	„	15	15	Pf.
Nr. 46 „Kosmos“	Sumatra-St. Felix	mittel	„	15	15	Pf.
Nr. 69 „Sonderklasse“	Sumatra-Java-Brasil	leicht	„	15	15	Pf.
Nr. 60 „Atianto“	Sumatra-Java-Brasil	leicht	„	15	15	Pf.
Nr. 63 „Brasilstern“	Brasil	kräftig	„	15	15	Pf.
Nr. 68 „Handelshot“	Sumatra-Java-Brasil	leicht	„	15	15	Pf.
Nr. 47 „Matador“	Sumatra-Java	leicht	„	15	15	Pf.
Nr. 115 „Unser Schlager“	Sumatra-Java-Brasil	leicht	„	15	15	Pf.
Nr. 58 „Capitano“	St. Felix-Brasil	kräftig	„	15	15	Pf.
Nr. 71 „Liga“	Sumatra-Havana-Brasil	mild	„	18	18	Pf.
Nr. 49 „Primas“	Sumatra-Havana-Brasil	kräftig	„	20	20	Pf.
Nr. 33 „Casa Blanca“	Sumatra-Brasil-Havana	mittel	„	20	20	Pf.
Nr. 23 „Unitas“	Sumatra-Hav.	leicht aromatisch	„	20	20	Pf.
Nr. 73 „Ehta“	Sumatra-Havana-Brasil	mild	„	20	20	Pf.
Nr. 28 „Hansaperle“	Brasil	würzig und kräftig	„	20	20	Pf.
Nr. 48 „Othello“	Sum.-Brasil-St. Felix	volle Qual.	„	20	20	Pf.
Nr. 37 „La Perla“	Borneo-St. Felix-Havana	pikant	„	22	22	Pf.
Nr. 34 „Fabelhatt“	Sum.-St. Felix-Havana	leicht	„	25	25	Pf.
Nr. 27 „Flor de Castrolal“	Sum.-Hav.-St. Felix	volle Qual.	„	25	25	Pf.
Nr. 25 „Estrella“	Sumatra-St. Felix-Havana	leicht	„	25	25	Pf.
Nr. 50	Sum.-St. Felix-Havana	mittel	„	30	30	Pf.
Nr. 26 „Palmyra“	Sumatra-Havana-Mexiko	leicht	„	30	30	Pf.
Nr. 36 „Hausmarke“	Borneo-St. Felix Hav.	voll aromatisch	„	35	35	Pf.
Nr. 29 „Flor de Cuba“	Sum.-St. Felix-Hav.	volle Qual.	„	40	40	Pf.
Nr. 30 „El Ramillette“	Sumatra-Havana	feinste Qualität	„	40	40	Pf.

GEG-Zigarren in Geschenkpackungen

in geschmackvollen Kistchen à 25 Stück
Kiste 6.25 5.50 5.00 4.50 4.00 3.75 2.50

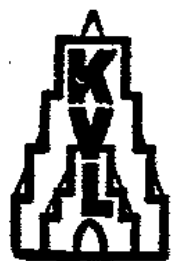
GEG-Zigarillos:

„Brasil“	Stück	7	Pf.
„Handarbeit“	Sumatra-Sandblatt	„	7
„Herma“	Borneo-St. Felix-Havana	„	8
„Sonja“	Borneo-St. Felix-Havana	„	10

GEG-Zigaretten:

„Neptun“, ohne Goldmundstück	Schachtel	40	Pf.
„Phantis“, mit Goldmundstück	„	40	Pf.
„Kisil“, mit Goldmundstück	„	50	Pf.
„Gastalde“, hochoval, extradick	„	60	Pf.

Warenabgabe nur an Mitglieder!



Konsumverein

für Lübeck und Umgegend

e. G. m. b. H.

SCHENKT BÜCHER zur Jugendweihe und Konfirmation

Große Auswahl in allen Preislagen:

Inselbücherei 0.90 Hafisbücherei 1.30 Billige Volksausgaben 2.00 2.25 2.85

KLASSIKER

Lily Braun
Gesammelte Werke in 5 Bänden
in Leinen nur 15.00
in Halbleder nur 20.00

Goethes Werke
Auswahl in 2 Leinenbänden 7.50
Auswahl in 6 Leinenbänden 10.00
Gesammelte Werke in 10 Leinenbänden 20.00

Grabbes gesammelte Werke
Verlag Erich Lichtenstein 4 Bände nur 7.00

Hebbels Werke
4 Bände in Leinen 20.00

Heinrich Heine Werke in 1 Leinenband 4.00
Ausgewählte Werke in 3 Bänden 8.00
Ausgewählte Werke in 2 Leinenbänden 5.50

Gottfried Keller
Werke in 4 Bänden nur 8.00

Heinrich von Kleist
Ausgewählte Werke in 3 Bänden 6.00
Sämtliche Werke in 5 Leinenbänden 20.00

Lessing
Ausgewählte Werke in 1 Leinenband 2.75

C. F. Meyers Werke
in 2 Leinenbänden 5.70

Reuters Werke in 4 Leinenbänden 12.00

Schillers Werke in 3 Leinenbänden 9.00
in 6 Leinenbänden einzeln je 2.75

Shakespeares Werke
in 4 Leinenbänden 11.00
in 6 Leinenbänden 13.50

Theodor Storm sämtliche Werke
in 2 Leinenbänden 5.70
in 5 Halbleinenbänden 12.50
in 5 Halblederbänden 20.00

Brehms Tierleben 4 Bände nur 11.40

Wörterbücher, Sprachlehren
1000 Worte Deutsch, Englisch, Französisch
je 5.00

BILLIGE ROMANE

in Pappe . . . 90 ¢ in Leinen . 1.65

Alexis, Hosen des Herrn von Bredow.
Brachvogel, Friedemann Bach.
Gerstäcker, Flußpiraten des Mississippi
Regulatoren von Arkansas

Gorki, Meistererzählungen
Grimmshausen, Sumplicissimus
Haut, Lichtenstein

Immermann, Oberhof
Keller, Martin Salander
Sienkiewicz, Quo vadis
Theodor Storm, Novellen
Marx Twain, Abenteuer

John Brinkmann
Kasper Ohm und Ick 2.85

Das Leben der Autos
von Ija Ehrenburg Leinen 5.50, Kart. 3.50

Svend Fleuron
Die rote Koppel. Ein Tierroman . . . 2.20

Seefahrt ist not . . . von Gorch Fock 6.00

Gustav Freytag
Verlorene Handschrift Leinen 2.85

Wenzel Hoisk
Lebensgeschichte eines Handarbeiters
Leinen 9.50

Sämtliche Romane
von Jack London . . . Broschiert 3.00
Leinen 4.80
Emil Zola Leinen 2.85

Carl Hagenbeck Von Tieren u. Menschen 3.90

Adolf Reichwein
Erlebnisse mit Tieren und Menschen 2.50

Anna Blos
Frauen der deutschen Revolution 1848 3.50

Anna Siemsen
Buch der Mädel 2.50

Omnibus Wissenswerter aus aller Welt in Wort
und Bild 4.85

Büsch-Handelslexikon statt 20.00 nur 8.50

Gaebels-Handatlas über alle Teile der Erde
Leinen mit Lederrücken 18.00

Wullenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46



Volksfürsorge

Gemeinnütziges Unternehmen
der Arbeiter, Angestellten und
Beamten.

Auskunft erteilt:

Rechnungsstelle 30

Bei ihr versichern
heißt:
Not abwenden

Südb., Fischstraße 14. Tel. 28663

Öffentliche Versteigerung

Am Sonnabend, dem 28. d. Mts., ab
vorm. 9 Uhr sollen in der Versteigerungs-
halle des Gerichtshauses nachstehende Ge-
genstände versteigert werden:

2 Ladenregale, 2 Labentische, 1 Kaffe-
1 H. Glasfahrrad, 2 Korbsejel, 1 Waage
m. Gewichten, 1 Bank, 1 Tisch, 1 Del-
mentel, elektr. Kronen u. Ampeln, 1
Drehbank, 1 Drehstrommotor 440 Volt,
1 Sandbohrmaschine, 2 Schraubstöcke,
1 Opel Personenwagen, 1 große Partie
Drogen aller Art, Seifen, Bohnerwachs,
fritschfertige Delfarben u. a. m. (3272)

Krämer,
Gerichtsvollzieher.
Telefon 22 003.

Öffentliche Versteigerung

Am Freitag, dem 27. d. Mts., vormit-
tags 9 Uhr, sollen in der Versteigerungs-
halle des Gerichtshauses folgende Gegen-
stände versteigert werden:

Schreib-, Laden- und andere Tische,
Kaffee-, Waren-, Geld-, Bücher- u.
andere Schränke, Ladenregal, Labentische,
1 Papierschnidmaschine, eine große
Partie Schuhcreme und Bohnerwachs,
Radio-Apparate, elektr. Kronen und
Ampeln, elektr. Bügelisen und Koch-
töpfe, 1 Föhn, 1 Ventilator, 2 elektr.
Anfräher, Schreibmaschine, Billard,
Stühle, Delgemälde (Die Dankwärts-
grube), Smoking-Anzug, Radioanlage,
1 Drehbank, Damenmantel, Damenpelz-
mantel, Vertiko, Sofa, Spiegel, tafelfö-
rmiges Klavier, Silber, 1 Brutappa-
rat, ein Küchenherd, Wringmaschine,
Staubsauger, Küchenschrank, 3 Fach
Gardinen m. Vorhängen, Standuhr,
Wäschmangel, Bohrmaschine, 1 Stell-
pflug, 1 Saugpumpe für Kraft- und
Handbetrieb, eine Partie Dohlienkno-
len, Krebeng, Teppich, Herrenjimmert-
tisch, Büfett, Bierfahrrad, Sessel, Schnell-
waage, antiker Schrank, 1 Personen-
wagen, Marke Brennabor, Type A.
10/45 PS., Sechsfüher
1 sehr gut erhaltener offener Vierfüher-
Wider-Personenwagen.

Außerdem nachmittags 13 Uhr, im Fahren-
kampsweg 72:
35 Hühner, 1 ca. 25/30 Meter langer u.
ein ca. 10/12 Meter langer Fachsäffig.

Kröger,
Gerichtsvollzieher in Südb.
Telefon: 23 798. (3245)

Glückwunschkarten

für
Jugendweihe u. Konfirmation
in reicher Auswahl und jeder Preislage

Wullenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46

Spar- u. Vorschub-Verein A.-G.

in Bad Schwartau

Gegründet 1865

Annahme von
Spargeldern

Gewährung von
Krediten

zu höchsten Zinssätzen. gegen angemessene Sicherheiten.

Die kluge Hausfrau

kredenzi bei allen Gelegenheiten, insbesondere zu den Festen unseren **Erfolgs-Weißwein**

1928er **Alfölder** vorzüglicher, mündiger Wein Flasche **95** o. Gl.

Konserven, Mecklenburger u. andere erstklassige Fabrikate in Gemüse und Obst:

Aprikosen, Pflaumen, Birnen, Reineclauden, Erdbeeren, Kirschen, Stachelbeeren, Pfirsiche, echte Hawai - Ananas, Fruchtsalat usw.

Apfelmus, tafelfertig große Dose **65** Pfg.

Riesen-Stangen-Spargel . . große Dose **2.95** M.

Puddingpulver: Vanille, Mandel, Schokolade u. alle anderen Geschmacksarten
 Paket 23, 14, 10 und **8** Pfg.
 Vanille, Mandel, lose Pfd. **50** Pfg.

Kokosfett garantiert 100% Fett, nicht nur 400 gr.-Tafel, sondern das Pfund-Paket. **46** Pfg.

Zucker, gemahlen Pfd. **28** Pfg.

Verkaufsgemeinschaft Lübeck:

G. Assmann Sedanstraße 1 a
Friedrich Barteis Moisling, Hauptstr. 45
Johannes Behl Adlerstraße 56
Rud. Fromm Fackenburg Allee 25
 (Inh. Chr. Gade)

Otto Goldenbaum Engelswisch 57
Wilhelm Groth Fackenburg, Segeberger Straße 12
 Pansdorf

Johs. Haht Mühlenstraße 67
Emil Haß Marlistraße 44

Karl Hudoffsky Fackenburg Allee 55 c
Rud. Leppin Hartenrube 21

Johannes Müller Warendorferstraße 25
Paul Ove Marquardstraße 21

Paul Scharnberg Marlesgrube 45
C. Schloepke Falkenstraße 6

Franz Schull Brocksstraße 25
Vollert & Westphal Große Burgstraße 59

Ernst Voss Marlistraße 75 a
A. Waldmann Busekiststraße 5 a
Georg Wulff

Zur bevorstehenden Konfirmation denken Sie an **HONIG**

Kredit auch nach auswärt!

an das leistungsfähigste, kreditgebende Kaufhaus Lübecks. Es gewährt an jedermann langfristigen Kredit, bei bequemster An- und Abzahlung und evtl. auch ohne Anzahlung - die Höhe der Abzahlungsraten kann jeder Käufer seinem Einkommen gemäß selbst festsetzen - bei größerem Einkauf Kredit bis zu 24 Monaten. Eine zwanglose Besichtigung meiner Lager wird bestimmt jeden Interessenten zum Käufer machen!

Abteilung Bekleidung: **Huxstr. 110.** Abteilung Möbel: **Schüsselbuden 8**

An Kunden von außerhalb wird bei größerem Einkauf Bahnfahrt vergütet

ZUM GROSSREINMACHEN

Grüne Seife, Ia helle Kristall per Pfd.	0,17
Soda	0,06
Salmiak-Terpentinseifenpulver	0,20
Salmiak-Terpentinseifenp. m. Schmitz	0,25
Panamaspäne	0,70
Scheuersand, lose	0,12
Seifenlocken, lose	0,70
Stärke	0,40
Kernseife, Doppelp. 0,38 0,35 0,30 0,25 0,20 0,14	0,10
Schrubber 1,00 0,75 0,60 0,45	0,35
Straßenbesen	0,75 0,65
Scheuerbürsten 0,70 0,50 0,45 0,40 0,35	0,30
Roßhaarbesen 4,00 3,75 3,25 2,75 2,00 1,60	1,00
Pinzel 1,20 1,00 0,80 0,60 0,40	0,20
Stahlspäne	0,35
Feudel 0,45 0,40 0,35 0,32 0,25	0,23
Staubtücher 0,40 0,30 0,22	0,20
Seifentücher 0,30 0,25	0,18
Bohnerwachs, lose Pfd.	0,72 0,60 0,50
Farbbohnerwachs, lose Pfd.	0,85
Fußmatten 3,50 3.- 1,85 1,30 0,90 0,60	0,45
Ledertücher 2,75 2.-	1,75 1,25 1,00
Mottenkugeln 25 Stück	0,10
Rasierklingen Stück	0,05

Lieferung auf Wunsch frei Haus!

SEIFENHAUS „HANSA“
 Königstraße 47 und Mühlenstraße 21

Diese Woche!

Feine Mettwurst Pfd. nur **1.20**

Butterhaus Beggerow
 Johannisstraße 3

Vor einem Jahre noch

unmöglich

jetzt Tatsache !!

Ein wirklich guter Herren-Anzug für Mark **39.50**

In größerer Auswahl sind eingetroffen blaue und dunkelblaue Anzüge in allen Preislagen und Größen sowie von 50 an Buckskin- und Kammgarnbesen sowie von 1,95 an Wettermäntel u. Trench-Coats - Berufskleidung für junge Leute, die in die Lehre treten, in großer Auswahl, Knaben-Hosen mit u. ohne Leisten, Sporthemden, Strickjacken, Pullover, Herren- u. Knabenmützen usw., alles in großer Auswahl.

Die Preise haben das unterste Ende erreicht!

Markt 4 **Otto Albers** Kohlmarkt 10

Seit 1896 mit steigendem Erfolg weiterschreitend!

Diamantmehl

5-Pfd.-Sack 145.-
 Kartoffelmehl Pfd. 18.-
 Hafermehl 29.-
 Strohkleber 37.-
 Margarine 45.-
 Kakaopulver I. Taf. 45.-
 Schokolade 120.-
 Karamell 48.-
 Nussmilch 38.-
 Zitronen 50.-
 Vanillinzucker 7 Pfd. 25.-

Brechbohnen

2-Pfd.-Dose 44.-
 Schnittbohnen 2 Pfd. 44.-
 Gam. Erbsen 49.-
 Erbsen u. Wurz. 52.-
 Sojabohnen 65.-
 Spinat 48.-
 Brockspargel 160.-
 Wirsing 5 Paar 95.-
 Leberwurst 1/2 Pfd. 44.-
 Hartbrät-Marmelade 2-Pfd.-Brot 85.-

Rheinwein

Flasche 80.-
 Tarragona rot Fl. 80.-
 Rotwein 80.-
 Portwein 160.-
 Riesling 230.-
 Weinbrand-Vsch. 290.-
 Rhein-Versch. 295.-
 Mosel 115.-
 Apfelwein 40.-
 Liqueur in großer Auswahl Flasche 325.- usw.

Lieferung frei Haus

Eduard Speck

Tel. 22 503

Huxstraße 80-82-84

Nur noch kurze Zeit dauert der Total Ausverkauf

wegen vollständig. Geschäfts-Aufgabe

Da der Laden in Kürze geräumt werden muß, verkaufen wir

jetzt zu jedem annehmbaren Preis

Nie wieder kaufen Sie so billig, da die Waren für ein Bruchteil des regulären Wertes abgegeben werden.

Vorhanden sind noch:



B'woitwaren, Kleiderstoffe, Unterzeuge, Wäsche, Handarbeiten, Jüngerl.-Anzüge, Mäntel, Dam.-Konfektion, Kurzwaren usw.

Reste jetzt halb geschenkt!

Textilhaus für Gelegenheitskäufe Huxstr. 13
 Horwitz & Co., G. m. b. H. Geschäftszeit: 8.30-1 u. 3-5 Uhr

Matratzen-Mühlcke
 Patent-Matratzen
 Polsterauflagen
 Ruhebetten

Trauringe



von 3.- RM. an
 Gravierung gratis!
 Moderne Schmucksachen
 Aparte Uhren
Libbert, Holstenstraße 26

Kinderwagen aller Art
 Große Auswahl - Ratenzahlung
 Klappwagen von 39.50 an
Heinr. Kruse
 Fischergrube 28

Der Osterhase spricht:
 vergeßt die Strümpfe nicht
Strumpfhaus Rekord
 Huxstraße 74

Fertige Betten
 Bettstellen und Matratzen
Betten-Duve
 Große Burgstr.

Schülermützen E. Spitzmann Nachf., Fünfhausen 10
 Neues u. einziges Schülermützengeschäft mit eigener Anfertigung

Bestes Mehl
 Bannmeis
 Zeit-Feldsteiner
 Bräun
 Liefert alle Sortenmehle
LUCK, Fackenburg

Blanc-Makro 1.20
 spez. süßer Weizen
Samos original 1.20
Beuro-Parwein 2.20 2.80
HEYDE, Gr. Burgstr. 39
 Fackenburg 2208

Wichtig für Aufwertungsgläubiger!

Letzter Eintragungstermin 31. März

Das Reichsgesetz über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken vom 18. Juli 1930 ordnet die Verzinsung der aufgewerteten Hypotheken, der durch diese Hypotheken gesicherten persönlichen Forderungen, der Grund- und Rentenschulden, Reallasten sowie Schiffspfandrechte vom 1. Januar 1932 ab. Es regelt ferner die Kündigung dieser Rechte vom 1. Januar 1932 bis zum 31. Dezember 1934 und gestattet die Bewilligung von Zahlungsstritten bei den gekündigten Rechten für die Eigentümer und Schuldner. Von dem Inhalt, den dieses Gesetz im einzelnen hat, sind die Aufwertungsgläubiger in der Presse wiederholt unterrichtet.

Das Reichsgesetz über die Vereinigung der Grundbücher vom 18. Juli 1930 ist für die Aufwertungsgläubiger nicht minder wichtig und beachtlich als das erste Gesetz. Die Bestimmungen des Vereinigungsgesetzes, deren Kenntnis für die Aufwertungsgläubiger unerlässlich ist, sind folgende:

Die Aufwertungsgläubiger sind verpflichtet, spätestens bis zum Ablauf des 31. März 1931 zu beantragen, daß die Aufwertungsbeiträge von den durch das Aufwertungsgesetz aufgewerteten Hypotheken, Grund- und Rentenschulden, sowie Reallasten in das Grundbuch eingetragen werden, soweit dies nicht bereits geschehen ist. Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, daß die Aufwertungsbeiträge von Amts wegen in dem Grundbuch vermerkt würden. Es genügt auch nicht, daß der Aufwertungsgläubiger die Rechte, die nach dem Aufwertungsgesetz anmeldspflichtig waren, lediglich bei der Aufwertungsstelle angemeldet hat. Es bedarf vielmehr eines Antrages, der die Eintragung des Aufwertungsbeitrages in das Grundbuch bezweckt und an das zuständige Grundbuchamt gerichtet ist. Ob der Aufwertungsbeitrag auf Grund eines früheren Antrages bereits eingetragen ist, erfährt der Aufwertungsgläubiger aus dem Hypotheken-, Grund- oder Rentenschuldbrief oder der vom Grundbuchamt ausgefertigten Benachrichtigung über die Eintragung der Aufwertung. Wer nicht im Besitz eines auf Goldmark lautenden Briefes oder einer die Eintragung der Aufwertung ausweisenden Benachrichtigung ist oder Zweifel an der

richtigen Eintragung der Aufwertung hat, sollte unverzüglich das Grundbuch ein (Einsicht der Lübecker Grundbücher im Gerichtshaus, Hauptgebäude, II. Stockwerk, Zimmer 67) und stelle dann die erforderlichen Anträge.

Der Antrag ist an das Grundbuchamt zu richten, in dessen Bezirk das belastete Grundstück liegt. Für alle im Lübecker Staatsgebiet belegenen Grundstücke ist das Grundbuchamt Lübeck, Gerichtshaus, Große Burgstraße 4, zuständig. Der Antrag kann zur Niederschrift der Geschäftsstelle (Gerichtshaus, Flügelanbau, Zimmer 89) erklärt werden. Er kann auch schriftlich gestellt werden. Die öffentliche Beglaubigung der Unterschrift ist nicht nötig. Die Antragschrift muß bis zum 31. März 1931 18½ Uhr beim Grundbuchamt eingegangen sein.

Antragsberechtigt ist der im Grundbuch eingetragene Gläubiger, der Pfandgläubiger, dem ein Pfandrecht an dem Recht zusteht, der Erbe des Gläubigers, überhaupt jeder, der ein rechtliches Interesse an der Eintragung hat. Die Eltern, Vormünder, Pfleger, Testamentsvollstrecker, Nachlassverwalter werden besonders auf die Pflicht hingewiesen, für die ihrer Verwaltung anvertrauten Rechte den Antrag fristgerecht zu stellen. Sie setzen sich der Gefahr aus, schadenhaftpflichtig gemacht zu werden, wenn sie die rechtzeitige Antragstellung versäumen.

Wenn der Aufwertungsgläubiger es unterläßt, den Antrag auf Eintragung der Aufwertung rechtzeitig und beim zuständigen Grundbuchamt zu stellen, erlischt das Recht.

Im Falle der Löschung des Rechts werden die über das Recht ausgestellten Briefe mit dem Ablauf des 31. März 1931 kraftlos. Im übrigen werden alle im Umlauf befindlichen Briefe, die noch nicht auf Goldmark lauten, mit dem Ablauf des 31. Dezember 1931 kraftlos. Wer im Besitze solcher noch auf Mithäufigung (Mark) lautenden Briefe ist, reiche sie unverzüglich dem zuständigen Grundbuchamt ein und beantrage, daß der Brief auf Goldmark umgestellt werde. Wenn der Aufwertungsbeitrag 500 Goldmark nicht übersteigt, wird der Brief unbrauchbar gemacht, ohne daß die Umstellung des Briefes auf Goldmark erfolgt. Das Recht ist in diesem Falle kraft Gesetzes brieflos.

Der australische Busch brennt

Von Kurt Offenburger

Seit fünf Tagen waren wir mit dem Auto unterwegs. Fuhren von Hornsby über Sydney, Kiamia in einem wilden Umweg, der uns fort von der Küste landeinwärts führte, herunter nach Eden, nahe der Grenze von Victoria. Er war der beste Fahrer der Welt, den ich mir wünschen konnte. Ihre schmalen Hände hielten kraftvoll und unermüdet das Steuer; sie fuhr durch die Kurven, nahm die ausgefahrenen in gefährlichen Bögen laufenden Radspuren, die den Weg vorzeichneten, mit der Sicherheit eines Berufsschauffeurs. Dabei hatte sie den Vorzug, alle Wege zu kennen; und auch sonst noch einige dazu — nämlich Vorzüge.

Sie war der beste Kamerad, der mir je auf Reisen begegnete. Wenn ich abends das Bett baute, schlug sie sich nicht in die Büsche, sondern griff tüchtig zu; schnalzte die Wasserröhre los, packte das Geschirr aus und begann zu kochen. Ein gutes geschmackvolles Essen mit Erfindungsgröße und Witz, und nicht jeden Tag zweimal Lamm- und Schaf-, Schaf- und Lammfleisch. Kurz; es war ein Vergnügen, wie M. zu griff und sich bewährte. Sie war vernünftig genug, keine Furcht vor Schlangen zu haben. Wer's trifft, den trifft's, ob er sich fürchtet oder nicht. (Es ist damit wie im Krieg.) Immerhin, wir unterhielten die Nacht über ein Feuer — sicher ist sicher — auch als Abwehr gegen die Mücken. So ein Holzfeuer, es glimmt nicht ewig, — legt man nicht alle zwei bis drei Stunden nach. Es wäre meine Aufgabe gewesen, regelmäßig aus den Decken zu kriechen, nach dem Feuer zu sehen. Das ist Pflicht eines aufmerksamen Mannes, die jede Frau als selbstverständlich hinnimmt. Aber was tat M. in diesem Fall? Sie strich die falsch angebrachte Höflichkeit meinerseits, regelte die Feuerwache so, daß eine Nacht sie, die andere ich Dienst hatte. Das war nicht nur vernünftig — so konnte jeder eine Nacht durchschlafen — es war großartig von ihr. Wirkliche Kameradschaft.

Manchen Tag fuhren wir zehn bis zwölf Stunden, 250 bis 350 Meilen, je nachdem die Straßen waren. Die asphaltierten Mailroads, die Prunkstücke Australiens, — auf ihnen kann jedes Kind fahren; aber die Seitenwege, durch Wälder roten Staubes und in Schlagenturben immer sauber in den beiden vorgezeichneten Radspuren, durch Föhren, daß alle Federn ächzen, durch Creeks mit und ohne Wasser, hoch- und niedergeschleudert vom Sitz, stundenlang: hier zu fahren, war kein ungetriebenes Vergnügen. Dafür waren wir in Australien und fern von der Küste. Kurz nach Sonnenaufgang schlugen wir unser Camp ab, verlasteten den Hausrat auf Koffersätze und die Trittbretter und fuhren los.

So verging ein Tag wie der andere, glücklich und frei, unter einem wolkenlosen Himmel, zwischen dürftigen Eucalyptuswäldern, geplagt von Fliegenschwärmen: aber in einem Land, das weit und wunderbar und ganz ohne unnütze Verkehrsbeschränkungen ist. Voll gelebte Tage: von Sonnenaufgang bis zum Abend, der uns ausgeglüht fand von Sonne und voll guter Müdigkeit.

Aber der fünfte Abend brachte das Schöne und zugleich Traurigste dieser Reise. Wir wollten noch eine Stunde fahren bis zu einem kleinen Fluß, der namenlos auf der Karte eingezeichnet war. Stimmt unsere Berechnung, so mußten wir östlich von Billilga sein; und es konnte, wie man sich das so denkt, nicht mehr lange dauern, bis wir den Fluß erreichten.

Wir waren kaum eine halbe Stunde weiter, als plötzlich der Wind scharf nach Rauch schmeckte.

Nicht der Rede wert, sagte M. und fuhr weiter im 35-Meilen-Tempo. Aber schon wie wir um die nächste Kurve bogen, rief sie überrascht: „Schau da!“ und trat hart die Bremsen nieder.

Aus dem niederen Buschwerk zu beiden Seiten der Straße quoll grauer Rauch; manchmal sprangen kleine gelbe Flammen hervor. Wie stiegen aus, gingen näher. Der Rauch trieb uns die Kränze in die Augen; die Schwaben zogen über den Weg. Zum Glück war der Wind nur schwach. Wir laufschoben: ein leises Knistern war im trockenen Laub zu hören, dann manchmal das stärkere Geräusch zusammenknackender Sträucher.

„Nur ein kleines Buschfeuer,“ sagte M. „Auf! Wir fahren rasch durch.“

Sie ist verrückt, dachte ich. Man sollte umkehren. Aber schleunigst. Doch ich schwieg, und wir rannten zum Wagen zurück. Sie

gab Vollgas, das Auto sprang vor und schon rasten wir durch die Rauchwolken hindurch; nach kaum einer halben Minute eingehüllt in eine sengende Hitze. Das Knistern und Knacken wurde stärker, es überlärmte den heulenden Motor. Da, plötzlich voraus, kamen von beiden Seiten rote Flammen über den Weg; sprangen uns entgegen; vielmehr, wir fuhren in sie hinein. . . .

„Damed! Damed!“ schrie M. „Fahr zu! Sei ruhig!“ brüllte ich; und im Bruchteil einer Sekunde wirbelte mir durch den Schädel: Sie hat die Gefahr unterschätzt — wir sind verloren — wir sollten aussteigen, zurück rennen — sie fährt immer mehr in das Feuer hinein. . . . Über ich sagte nichts; vielleicht nur aus dem unerklärlichen Gefühl, daß M. den Kopf verlieren und noch ein größeres Unglück geschehen würde.

Dann auf einmal waren wir durch. . . Rauch trieb noch schwelend über den Weg, aber das war schon hinter uns; und wo wir jetzt hielten, war die Luft klar. Wir stiegen aus, und jetzt erst merkte ich, wie bleich M. war; der Schreck hatte ihr alles Blut aus dem Gesicht getrieben. Ein elender Husten begann sie zu schütteln, das war der Rauch, den sie geschluckt hatte. Ich gab ihr etwas Wasser und es wurde ein wenig besser. Jetzt, da M. erst die Gefahr begriff, der wir entronnen waren, fürchtete ich, sie würde ohnmächtig werden.

„Der Wagen ist in Ordnung“, sagte ich. „Sieh her, nur die Reifen sind ein bißchen angefengt und der Lack an den Speichen. Nicht schlimm.“

„Schon gut,“ sagte sie, „laß uns weiterfahren.“

Bevor wir einsteigen, sahen wir zurück; und jetzt war irgendwo dahinter, woher wir gekommen waren, das Feuer stärker und höher als vorher. Es war aus den Sträuchern empor gesprungen, hatte die Bäume gefaßt und fraß jetzt die trockenen Blätter der Eucalypten. Gelbe und rote Flammen schossen hervor, bald war der Rauch grau und bald schwarz. Die ölhaltigen Gumtrees, das war die richtige Nahrung für das Feuer, diese trockenen Stämme und die dünnen Zweige des zähen Eucalyptusbaumes. Sollte stärkerer Wind aufkommen, würde das Feuer sich über Weiten ausdehnen, rasch und unaufhaltsam.

Wir fuhren weiter, und eine ganze Weile sprachen wir kein Wort. Das Entsetzen zitterte noch in ihr nach; dabei hatte sie sich wirklich tapfer gehalten.

„Ich denke, wir sollten heute nicht im Freien kempieren,“ sagte M. unerwartet. „Wir werden sehen, daß wir einen Ort erreichen, bevor es Nacht wird.“

Ich stimmte ihr zu: ein Widerspruch oder eine lange Diskussion wäre sinnlos gewesen, da ich M.'s Anruhe spürte und ihr Verlangen nach der Nähe anderer Menschen. Es ist das Gefühl der Geborgenheit, sagte ich mir, der alte eingeborene Herdeninstinkt. Ich ärgerte mich über diese gemeine Logik, aber sie war stärker als mein Empfinden für M.; und obgleich ich mich selbst feig nannte — da ich vorhin umkehren, zurück rennen wollte und wahrscheinlich den Wagen im Stich gelassen hätte — kam ich mir ihr gegenüber wunderbar überlegen vor. So niederträchtig ist oft das menschliche Herz.

Es wurde rasch dunkel, ohne daß wir in die Nähe eines Ortes gekommen waren. Da hielten wir vor der nächsten Farm, an der wir vorüber kamen. Wir fragten um Nachtquartier, und die Leute — es waren Schotten, wie wir später erfuhren — nahmen uns freundlich auf; und als ich sagte, daß wir selbstverständlich bezahlen wollten, waren sie ernstlich beleidigt.

Als wir dann später über das Buschfeuer und unsere Fahrt sprachen, da wußten wir vor ängstlichen Bedenken nicht mehr aus und ein; wie, wenn der Benzinankar heiß geworden wäre, wenn das Feuer länger gedauert, wir nicht hindurch gelangt hätten? Zum Glück kamen die Bedenken jetzt hinrennend, und alles war gut überstanden. Die angefengten Reifen, der geschmolzene Lack — das war der ganze Schaden.

„Gott hat sie beschützt“, sagte die Frau des Farmers. „Wirklich“, bestätigte der Mann, und er begann zu erzählen von gewaltigen Buschfeuern in früheren Jahren; daß sie aus dem Nichts entstanden und man sie eben ausbrennen lassen müsse. Manchmal nach Wochen, geringe die Löscharbeit; aber nicht immer. Manche Schafherde sei im Buschfeuer umgelommen; ja, auch Menschenkinder habe man später gefunden.

Am nächsten Morgen fuhren wir weiter; zwei Tage später waren wir in Eden und badeten in der Twofold Bay: im Süd-Pazifik.

Kommunistische Heze in Schlutup

Der Renegat Brief

Unternehmerrecht und Diktator in der Fischfabrik von Herbst

So lauten die Schlagworte in der Norddeutschen Zeitung. Um dies zu begründen, schreibt man einen Unsinn zusammen, der den Gipfel an Verlogenheit und Demagogie darstellt.

Was ist denn geschehen? Der Arbeiter Behndes, der 4 Jahre bei der Firma Herbst beschäftigt war, wurde mit noch 3 weiteren Kollegen wegen Arbeitsmangel entlassen. B. erhob bei mir als dem Betriebsratsvorsitzenden Einspruch gegen seine Entlassung mit der Begründung, daß ein anderer Kollege, der nach ihm eingestellt ist, erst entlassen werden mußte. In einer Aussprache, die ich mit der Betriebsleitung hatte, wurde mir erklärt, daß gegen Behndes nichts vorläge und daß seine Entlassung lediglich wegen Arbeitsmangel erfolgt sei. Bei Hebung des Geschäfts würde B. wieder eingestellt. In der dann ordnungsgemäß stattgefundenen Betriebsratsitzung mußte leider festgestellt werden, daß tatsächlich Arbeitsmangel besteht und daß keine Möglichkeit war, das Arbeitsgericht anzurufen, um die Entlassung Behndes rückgängig zu machen. Wenn die „Norddeutsche“ schreibt, daß der Bürokrat Maad den Betriebsrat zu dieser Stellungnahme veranlaßt hat, so beweist das nur, welche traurigen Gesellen die Kritikscheiber sind. Man sucht niemand hinter dem Ofen, wenn man nicht selber dahinter gestanden hat. In keiner Weise macht man der Betriebsleitung wegen der Entlassung Behndes Vorwürfe, weil man ja letzten Endes einmal wieder mit gefalteten Händen kniefällig um Einlass bitten wird. Nur Pries und nochmals Pries ist schuld an der Entlassung Behndes.

Um dies den Lesern der „Norddeutschen“ glaubhaft zu machen, verleiht man sich zu den unglücklichsten Behauptungen. Zunächst wird wider besseres Wissen behauptet, daß außer Behndes keine weiteren Entlassungen vorgenommen wurden. Ich stelle hiermit fest, daß leider auf Grund der Beendigung der Saison 4 Kollegen entlassen werden mußten. Daß durch die Vermittlung des Betriebsrats die Entlassung für zwei Kollegen noch um 2 bzw. 5 Tage hinausgeschoben wurde, der Arbeitslosenunterstützung wegen, das darf man natürlich den Schlutup-Verleger der „Norddeutschen“ nicht wissen lassen.

Die „Norddeutsche“ schreibt dann weiter: Die Entlassung Behndes, die auf Verleihen von Pries erfolgte, hat nur den Zweck, die Wahl eines revolutionären Betriebsrats zu verhindern, da B. auf einer KGO-Liste steht.

Ich stelle dazu fest, daß B. in einer Branchenversammlung in Anwesenheit der ganzen Belegschaft die ausdrückliche Erklärung abgegeben hat, daß er keine KGO-Liste aufstellen wird. Klarer kann man sich doch nicht ausdrücken. Und wenn man nun Behndes zu einem revolutionären Märtyrer kempeln will, so ist das eine ganz gemeine Heuchelei. Auch bei den Einstellungen spielt Pries eine eigentümliche Rolle, schreiben die Schmuckfinken. Ich wollte, der Betriebsrat hätte das Bestimmungsrecht über Einstellungen und Entlassungen, wie es seitens der Gewerkschaften gedacht ist, leider ist dies nicht der Fall. Wenn dann weiter behauptet wird, daß nur Leute ohne revolutionäre Gesinnung von Pries eingestellt werden, so ist dies einfach der Gipfel der Gemeinheit. Jeder Kollege in Schlutup weiß, daß ich heute genau ein solch ehrlicher revolutionärer Kämpfer bin, wie zu jener Zeit, als ich noch Mitglied der KGO war, und wie es jeder Arbeiter ist, der um seine Existenz zu kämpfen hat.

Es wäre wirklich interessant, den Schmuckfinken einmal die heuchlerische Maste vom Gesicht zu reißen und sie in ihrer ganzen Erbärmlichkeit der Schlutup-Arbeiterschaft vorzustellen. Ich will heute davon Abstand nehmen, eingedenk des Sprichwortes: Wer Pech anreißt, beudetelt sich. Sollte allerdings bei den Herrschaften Verlangen danach bestehen, bin ich mit dem arztlichen Veranlassen dazu bereit. Die Antwort, die der Arbeiter-Verleger der Firma Herbst auf den Schmuckfinken der „Norddeutschen“ gegeben hat, ist folgende:

Bei der Wahl der Kandidaten zum Betriebsrat wurden in geheimer Abstimmung von 38 Stimmen 28 für meine Person abgegeben.

Diese wohlverdiente Antwort mögen sich die Schmuckfinken in der „Norddeutschen“ hinter die Ohren schreiben.
Carl Pries, Schlutup.

Oldenburger Landtag

Neuwahlen am 17. Mai

F. Oldenburg, 25. März

Die Anlage 10 will die unterhaltspflichtigen Angehörigen von blinden und taubstummen Kindern zum Unterhalt mit 80 Prozent heranziehen, während sie bisher die ganzen Kosten tragen mußten. Die Landesverbände sollen die Kosten tragen. Es besteht die Verpflichtung, diese Kinder für die Dauer der Schulspflicht in einer Anstalt zur Ausbildung blinder Kinder unterzubringen. Anlage 29 bringt Aenderung des Schulgesetzes für Oldenburg, Lübeck und Birkenfeld. Eine ganze Reihe von Paragraphen erfährt eine Aenderung. Artikel 4 will Lehrerinnen, die münderruffähig eingestellt sind, wenn ihre Befähigung nicht ausreicht oder andere in der Person liegende nicht anstellungsfähige Gründe vorhanden sind, mit dem Schluß 1931/32 aus dem Schuldienst entlassen. Anlage 32 will eine Aenderung des Gesetzes für die Landesteile Oldenburg und Lübeck betreffend Arbeitsanstalt Wechfa. Nach § 19 a sollen weibliche Personen auch in ein Arbeitshaus eines anderen Landes gebracht, aber auch Arbeitshausangehörige von anderen Ländern aufgenommen werden können. Anlage 24. Der Finanzausgleich vom 1. April 1930 wird nach den Wünschen der Landgemeinden gestaltet. Zentrum und Bauern haben bekanntlich die Mehrheit im Landtag. Für die Städte und seine soziale Belange ist das Gesetz nicht günstig. Die Landtagsneuwahl findet am 17. Mai statt, am 16. Mai 1931 mittags 12 Uhr löst sich der Landtag auf.

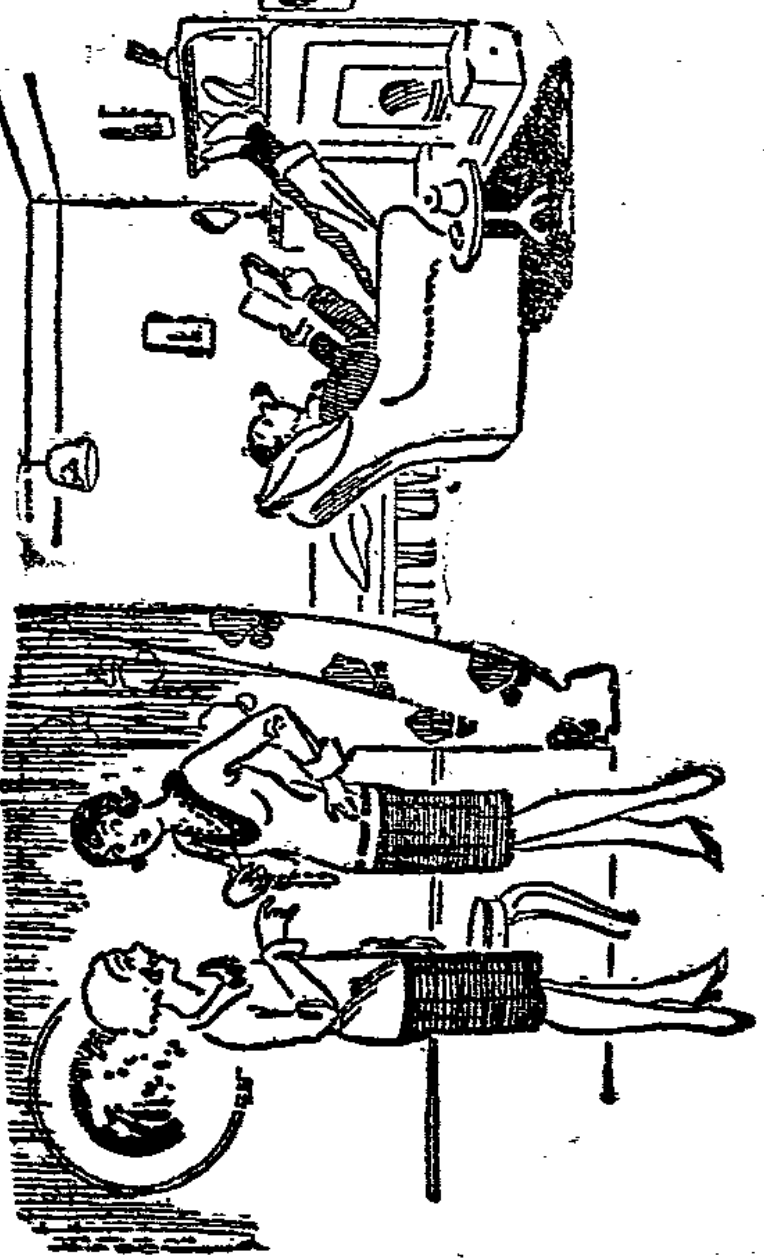
Für uns gilt es jetzt alle Kräfte zu sammeln, die Nazi und Kozji zurückzubringen, die ganzen Jahre haben sie nirgends praktische Arbeit geleistet.

Briefkasten

R. C. H. Wenden Sie sich bitte an die Landwirtschaftliche Versuchsanstalt (Prof. Steger), Lübeck, Mengstraße 4.

H. S. Wenn Sie monatliche Kündigung vereinbart haben und am 15. Mierte bezahlen, so müssen Sie auch am 15. zum 15. kündigen. Vielleicht läßt aber der Vermieter sich darauf ein, daß Sie am 1. zum 1. kündigen.

Gegen lästigen Juckreiz der Haut, Juckreizhaftes Brennen und Rötten der Hände und des Gesichts, hervorgerufen durch Witterungseinflüsse, verwendet man die köhlige-weiße Deodor-Krème (rote Packung), gleichmäßig sorgfältig überuntergelegt, herrlich duftende Schönheitscreme, Tube 50 Pf. und 1 Mark, wirksam unterhält durch Deodor-Gel-Gele, Tube 50 Pf., in allen Colonialwarenhandlungen zu haben.



„Du erlaubst deinem Mann, daß er die brechigen Stiebeln auf den Krammeln stellt?“
 „Freilich hab ich geschimpft. Aber jetzt halt ich meinen Mund, weil ihm dabei immer Geld aus der Tasche fällt.“

Das Morgue

(Zu nebenstehendem Bild.)
 „Sie wern sich hier aber den krassesten Dab holen. Haben Sie denn kein Zubehör?“
 — „Gewiß. — Aber da ist — hup — meine Frau drin.“

Das schwere Buch im heiligen Köhn.

„In der Leihbibliothek hat sich eine Leserin ein Buch ausgelohnt und fragt nun die Verleiherin:
 „Meint Ohr, dat wör jut für mich?“
 „Ach gläuw, dat es wochl jut pa schwerer für dich!“
 „Och, dat künnt ich no grad nit sage“, erwidert die Leserin, indem sie das Buch in der Hand wiegt.

Nach dem kurzweiligen Attentat der Holenbaum-Baruch auf Herrn Goebbels ist das deutsche Volk um ein Sprichwort reicher geworden —: „Was dem einen sechs Stahlmittelgeschosse im Bauch sind, ist dem anderen 'ne Sendung Knautschschosse...“

Wagnachmen.

Wir haben gehört, daß ein „Auffichtsbeamter“ der Post die Diensträume mit dem Gruß „Heil Hitler“ betritt, wir haben gehört, daß eine „Auffichtsbeamtin“ im Telefonamt dem Herrn Goebbels nachricht gab von einem Ferngespräch, das wie alle Nachrichten unter Postgeheimnis stand, wir haben noch viele ähnliche Dinge gehört, aber wir haben nicht gehört, daß sich der Herr Postminister darüber sehr aufgeregt hätte.
 Aber wenn einmahl ein Postbeamter ein Bild Adolf Hitlers in den Amtsräumen an die Wand hängen sollte, mit der Unterschrift „Deutschland erwache“, dann nehmen wir bestimmt an, daß der Herr Postminister unverzüglich strengste Anweisung geben wird, daß diese Unterzeichner in gottlichen Buchstaben darzustellen sei...!

Es leugt.

Neumut und Celsus stekteln! — Auf den schwanten Blumenblätter — Rings umher auf den Balkonen — Wachsen Tulpen, Schnittlauch, Bohnen. — Stoff auf seine Gärtnerlaken — Buddelst Maß in den Tomaten — Und bei diesem Garslenbau — Hilft Thunelba, seine Frau. — Wenn da fällt ein Blumenlopp — Einem Herrn lust auf den Kopf. — Der bemerkt, als dies geschah: — Guck, Schau, der Leug ist da!

Wird erwachen dunkle Erlebe. — Denn im Leug erwacht die Liebe. — Dies zum allergrößten Zorn — Unierer frommen Professor h. — Doch der Vlingling ist besglückt. — Wenn ihn seine Liebe brüht. — Purporrot wie ein Adieschen — leht in Friedrichs Armen Lieschen. — Stillmungswohl in die Natur sängt der ewige Kreuzschwur. — Freudebellend bei den Stunden — hat sich Paar zu Paar gelunden. — Selbst der Spatz im Baume plegt — Wiepieplep, ich bin verklebt. — Mensch, wenn du nicht schmerzhaft verweist — Mechtst du's selber, daß es leugt!

Kattenvertigung.

„In einem Bericht über den Kattenichaden schrieß eine Zeitung:
 „Wie wenig damit getan ist, daß hin und wieder 20 bis 30 Katten vernichtet werden, ist daraus zu ersehen, daß ein einzelnes Kattenweibchen im Jahre 800 Junge zur Welt bringen kann!“
 „Als ich's las, dachte ich, es wäre ein Bericht über den Kampf gegen nationalsozialistische Verteilungen...“

Selbstgespräch

Papa Jugenbergs.
 „Den Morly-Jarnow haben meine Klätter fetter mal als Verteilender gekennzeichnet, der ist dann zu uns übergetreten. Und den Leutnant Egeringer haben meine Tintentulus zum nationalsten Helden aufgebildet. Der ist jetzt bei den Kommunisten. Wenn mich mein politischer Schwarzbild nicht täuscht, ist das beknafte ein Mißpserfolg...!“

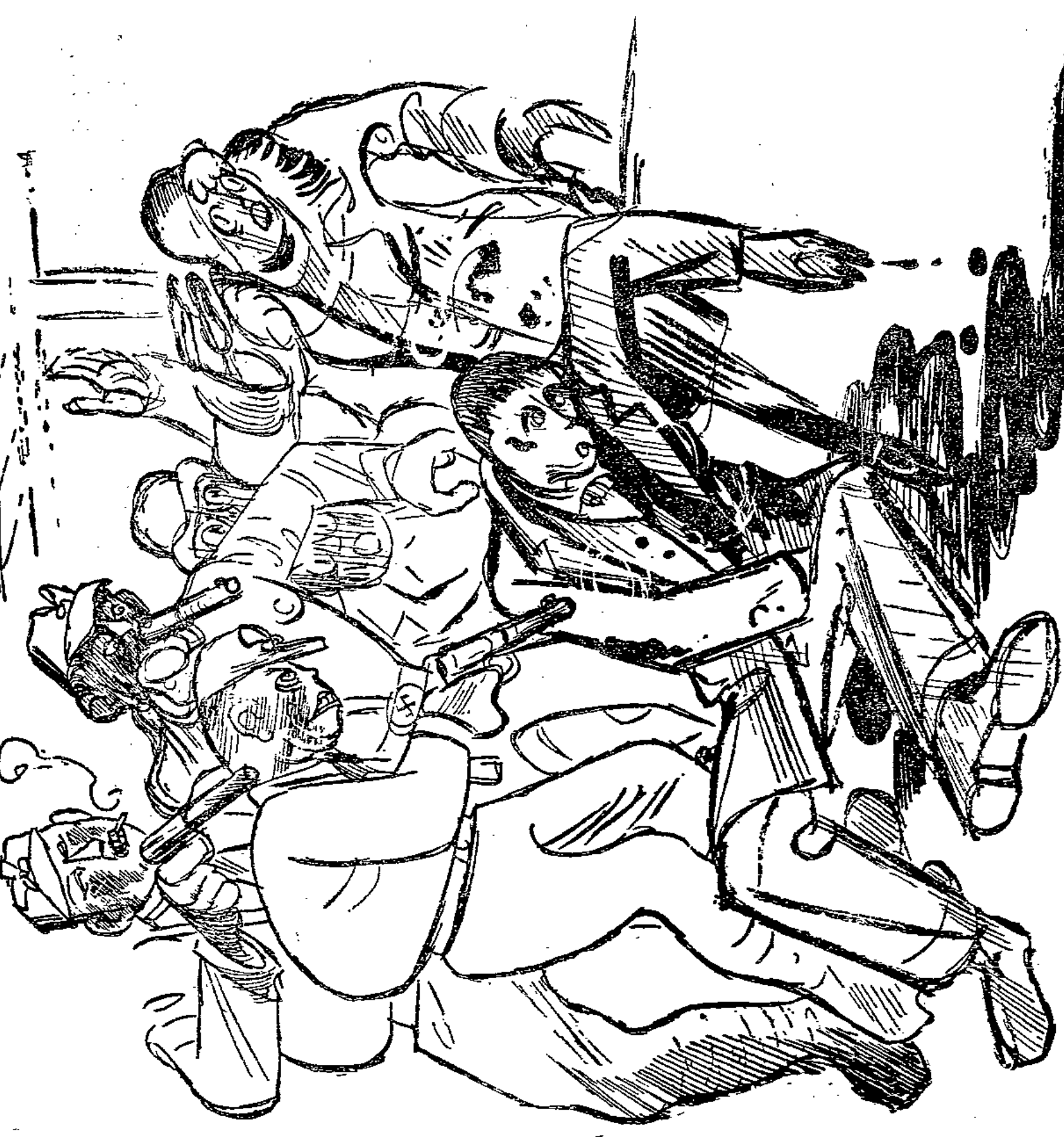


„Kartirliche Verlegen.“ „Sie haben den Mann von links angefahren?“ — „Ja, doch kann sein. Ich bin nämlich linksfähig.“

Der Speis
 Rumorifischer - satirische Belegre

Schächterwort

(Bei dem Blutbad, das die Nazis im Autobus in Hamburg anrichteten, wurde unter andern unbeteiligten Personen auch eine Lehrerin schwer verletzt.)



„Am Stimmelschellen, die Frau ist ja auch schwer getroffen!“ — „Interessiert uns nicht! Der Mann ist nicht anders fertig zu machen!“

Deutschlands neuer Held



Unschuldige Opfer.

(Wohlf Sittler bei Gelegenheit der Sammler Bürger Ratgeber als ungeschuldige Opfer...)

Der Setzer einer rechtsstehenden Zeitung stellt eine Nachricht in der Form, die er gerade lesen wollte. Sie lautet:

„Gestern abend wurde der Arbeiter X. von einem angeblichen Nationalsozialisten auf der Straße niedergelassen. Man hat Tat begab sich das unglückliche Opfer in eine Doffle und trank sechs Cognats und drei Molten.“

Der Setzer telephonierte nach der Redaktion u. sagte: „Hier liegt doch offenbar ein Dofflerfehler vor, beim der Ernennung kann doch unmöglich noch sechs Cognats und...“

„Sehen Sie geschäftlich was, was Ihnen gebracht wird“, unterbrach der Redakteur, „die Sache stimmt durchaus! Dann sei uns die attention der glückliche Opfer!“

Verbotene Frucht



„Was für ein Zulauf? Gibts da was Neues?“
 In den „Gührer und Schulungsbriefen“ der Hitlerpartei heißt es wörtlich:
 „Die naturgegebene Feindschaft, das gauen gegen den Juden, seine Feindschaft gegen den Freimaurer als Subversivität muß bis zur Völkerei aufgeföhrt werden.“

Daraus geht ja nun klar hervor, daß alle mitnehmbar unglückliche Opfer sind. Die ernochten Entschependen sind unglückliche Opfer der nationalsozialistischen Mörder, die Mordmörder sind unglückliche Opfer ihrer Führer, und die nationalsozialistischen Führer sind wiederum unglückliche Opfer — ihrer protesten Veranlassung.

Die Vererbung eines nationalsozialistischen Mörderes wird bemerkenswert zu auslesen:
 „Sei ichlag also bin M. M. in seiner Wohnung mit dem Schlagring nieder. Als her kann um Hilfe schreie und die Nachbarin gegen mich, nicht möglich, Hilfe ist mir als das unglückliche Opfer eher gegen mich gerichteten Seite und schreie ich tot.“

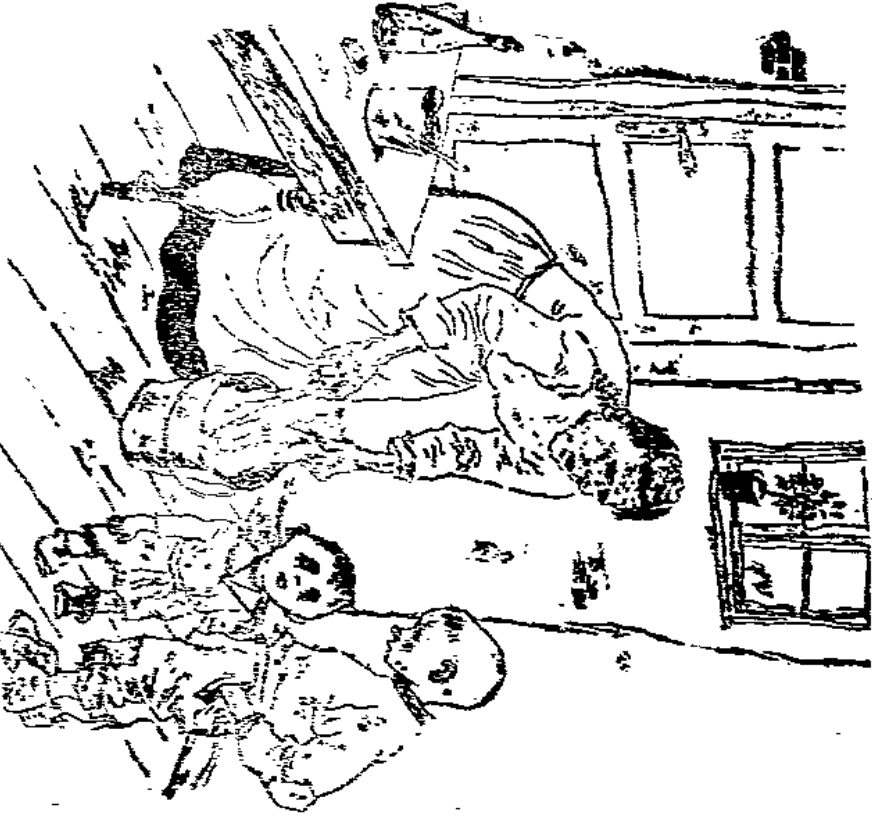
Und dann die freien Weltmenschen!

Der schärfste Mann im ganzen Land ist, wie bekannt, der Deutscher. Der, wenn er er sagt tollst, wenn er mit Federball vertillt. Sie er ein Feind der Menschheit, Menschheit ihn jubelnde Dralle. Die Hitleraner und die Scherle Gerichten: Das ist eine Partei! Doch sperrt ihn dann der Grenzer ein, Dann heißt es: „O nein, er has gemein! Mit Granaten müssen wir es meiden! So unterdrückt man benutzte Schenke!“ Und über Grenzer liegt bei Scherle: Ein roter Stump ist dieser Sterb!

Manchmal hat der Soldatentum zu Teoboy Edelmann Mä bekannnt. Derer Augenbraue kriegt einen Scherle, und dieser nicht die Spinde weh. Von einem Soldat hat man hier ein die gebohrt, und was ist nicht! Sie was sie dieser Soldatentum nicht wichtig oder interessant. Viel haben, schimpfen, toben wir, wir haben haben Schiller, Der John sind in deren Will, Und was die Weiblich sind sein.

Doch manchmal hat ein Soldatentum was wenig schick und Merkmal. Die woren sind ihm die Weiblich! Drum wird er gehohrt, wie er schwannt, Wie er schick, mal Schick, Was eben grade schick haben. Wie können sein bei Weiblich! Manlein bis a Kopf von Weiblich! P. 2. 2. 2.

Das arme Glend



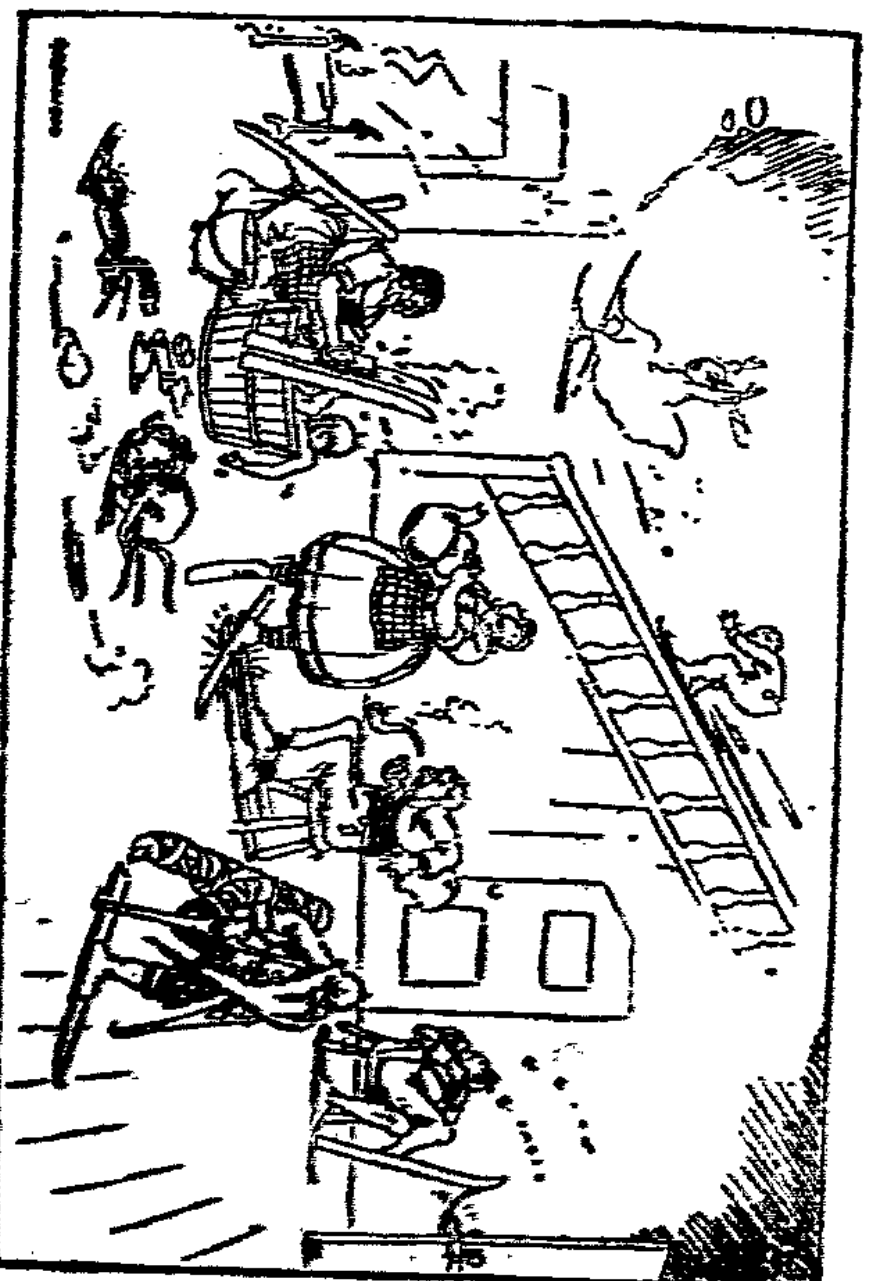
Goodwils erlittet seines Selbste die Geschäftigkeit des Geniegezwangs, mit dem es von „Geldmangel“ und „Geldmangel“ zu Explosion gebracht werden sollte.

Sittlers „arme unglückliche“



„Das ist denn unter Gelder?“ — „Nicht denn Geldmangel und nicht! Das ist die Glend —“
 „Das ist jetzt bei der Glend, wenn er jetzt was aussteht, ihr, das ist jetzt.“

„Was hängt den Startaffen an den Bierbaum seines Gländens?“
 „Ja, nun wird ja unter Star auch beris kommen.“
 „Gländ ist auch“, meint Sittler, „bei Anstliches nebenan Weib hat geftern & Fundat schon auf allen Mörder!“



Wie hat der Teilnehmer des glückliche Leben der Reinerer weihen. (Witzantwort.)
 „Die haben schon ganz Braun aus, Fehlich sind, was auch so ein rücken Gonne aussteht!“
 „Das Schick, ich habe nicht wollen, wie ich bei der Teilnehmer alle glückliche!“

Dem Gländ



Gländent und Gländent